

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 24. April 1936

Nr. 97

Die Gewissensfragen an Hitler

Paris. Nach den Informationen der Londoner Korrespondenten der Pariser Abendblätter wird die britische Regierung Deutschland zehn Fragen stellen:

1. Beabsichtigt Deutschland definitiv und verpflichtend den künftigen von ihm vorgeschlagenen Vertrag anzunehmen oder hat es im Sinn, auch in Zukunft die Politik fortzusetzen, die jeweils ihm seine angeblichen Interessen bestimmen werden?
2. Glaubt Deutschland, daß es noch immer ein „nicht gleichberechtigter“ Staat im Vergleich zu den übrigen Staaten ist, wie es behauptete, als es den Vertrag von Versailles und das Locarno-Abkommen kündigte?
3. Enthält der deutsche Vorschlag zur definitiven Regelung der internationalen Lage nicht einige verschiedene Vorbehalte, wie z. B. in Sachen der deutschen Minderheiten in den an Deutschland grenzenden Staaten?
4. Ist die deutsche Regierung bereit, ausdrücklich zu versprechen, daß sie während der Zeit der künftigen Beratungen das Neutralitätsgesetz nicht befehlen wird?
5. Anerkennt Deutschland die Schiedsprüche eines internationalen Tribunals und wird es sich seiner Entscheidung in Deutschland betreffenden Konfliktfällen unterwerfen?
6. Wird Deutschland für eine genau bestimmte Zeit den territorialen Status quo in Europa annehmen?
7. Was bedeutet präzise der deutsche Vorschlag der Rüstungsbeschränkung und hauptsächlich der Luftkriegsbeschränkung?
8. Ist die deutsche Regierung bereit, die Aufmunterung der nationalsozialistischen Propaganda in Oesterreich und in den an Deutschland grenzenden Staaten einzustellen?
9. Welche Absichten hegt Deutschland in Danzig und Memel?
10. Welche sind die präzisen Kolonialforderungen Deutschlands?

Katzenjammer in England

(E. S.) Die Stimmung in der englischen Presse nach dem letzten Mißerfolg des Völkerbundes kann nur als Katzenjammer gekennzeichnet werden. Sogar entschiedene sanktionistische Blätter wie „Sunday Times“, die die Ansichten des Durchschnittpolitikers ausdrücken, geben zu, daß die Sanktionspolitik sich als unzulänglich erwiesen hat. Politisch keine ebensolche Mißerfolge wie jedes andere Geschäft, meint die konservative Zeitung. Bisweilen treten Augenblicke ein, da man mit Verlusten rechnen möchte. Man solle jedoch diese Verluste möglichst einschränken und die dabei gewonnene Erfahrung anwenden, um zu einem anderen System überzugehen. In der Genfer Politik der „kollektiven Sicherheit“ sei gerade jetzt ein solcher Augenblick eingetreten. Tatsache bleibe: Mussolini habe Genf besiegt, und Abessinien dürfe sich nicht mehr auf den Völkerbund verlassen. Der Mißerfolg des Völkerbundes im abessinischen Konflikt habe bewiesen, daß der Genfer Mechanismus nicht funktionsfähig sei. Der bekannte Publizist Garwin wendet sich in dem „Observer“ in einem außerordentlich scharfen Artikel gegen die Völkerbundsoptimisten, die gleichzeitig nichts von der wahren militärischen Situation verstanden haben. Das abessinische Reich, meint Garwin, habe bereits aufgehört zu existieren, Mussolini habe einen Sieg errungen, der in der Geschichte der Kolonialkriege beispiellos sei. Damit müßte heute jeder Neutralist rechnen. Die radikalen „Reynolds Papers“ sehen noch immer auf dem Standpunkt der Sanktionen: Schuld an dem Mißerfolg habe allein die englische konservative Regierung. Die konservative Regierung habe ihre Pflichten gegenüber dem System der kollektiven Sicherheit nicht erfüllt. Der Völkerbund habe nach die letzte Möglichkeit diesen Fehler zu korrigieren, wenn er nämlich zur Verstärkung der Sanktionen schreite.

Madrid. Die Agrarpartei veröffentlicht eine Erklärung, in welcher es heißt, daß sie sich von den Wahlen der Delegierten für die Präsidentschaft fernhalten werde.



Britannias Achillesferse

Noch hat Italien nicht gewonnen... Ein englisches Urteil

Der Außenpolitiker des Londoner „Daily Herald“, R. W. Ewer, kommt in einer Erörterung über die Genfer Verhandlungen zu dem Schluss, daß Italiens Behauptung, den abessinischen Krieg bereits siegreich entschieden zu haben, nicht den Tatsachen entspreche. Das jämmerliche Vordringen der italienischen Truppen seit Anfang März erkläre sich dadurch, daß die Italiener sich seit diesem Zeitpunkt ihren Weg mit Senfgas bahnen, einem Giftgas, gegen das die Abessinier keinen Schutz kennen, so daß ihnen nichts als schleuniger Rückzug blieb. Mit dieser Art der Kriegführung habe aber Italien nach der Verletzung des Völkerbundesvertrages noch eine weitere internationale Konvention (gegen den Gaskrieg) gebrochen, so daß der Völkerbund, wenn er sich nicht selbst aufgeben wolle, zu neuen Maßnahmen gegen Italien schreiten müsse. Die zweite Gefahr, die den Italienern drohe, sei die Regenzeit, die in einzelnen Teilen Abessiniens schon begonnen habe. Die tropischen Regengüsse werden die Lage der am weitesten vorgeschobenen Abteilungen sehr schwierig gestalten, da während des Regens die Verbindungsstraßen unbrauchbar und die Fluggeschwaderoperationen, die für den italienischen Vormarsch so wichtig sind, unmöglich werden können. Die schwerste Gefahr für die Italiener entspreche aber in der Heimat: die finanzielle Lage Italiens sei mehr als bedenklich geworden. Die Reserven an Gold und Devisen sei auf 50 Millionen Pfund zusammengeschmolzen, und der abessinische Krieg habe monatlich einen Abgang von neun Millionen Pfund verursacht. Gellinge es den Abessiniern also, sich über die Regenzeit zu halten, so werde Badoglio im Herbst nicht mehr die Mittel zur Einleitung einer neuen Offensive haben.

SA-Mann in der Zelle erhängt

(B. A.) Chemnitz (Sachsen). Hier wurde der SA-Mann Fischer deshalb verhaftet, weil er illegales Material gelesen und nicht bei der Gestapo abgegeben hatte. Ein anderer SA-Mann zeigte ihn deshalb an. Nach kürzerer Haftzeit schrieb Fischer seiner Mutter, sie möge ihm einen Anzug ins Gefängnis schicken, da er hoffe bald entlassen zu werden. Einige Tage nach Ankunft dieses Briefes wurde die Mutter des Fischer zum Polizeipräsidenten bestellt, wo ihr einer der Leiter der Gestapo Post mitteilte, daß sich ihr Sohn in der Zelle „selbst erhängt“ habe.

Die unwürdige Komödie der Sanktionen

Verrat der Frieden- und der Völkerbunde! Erhöhung der Kriegsgefahr!

Von Walter Schevenels, Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes

Seit der Völkerbund im abessinisch-italienischen Konflikt die faschistische italienische Regierung als Angreifer bezeichnet und der Vierzehner-Ausschuß die ersten finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen beschlossen hat, unterstützen gewisse diplomatische Kreise eine große Presselampagne zum Zwecke der Verhinderung der wirksamen Durchführung der Sanktionen und der Einbeziehung des Petroleums. Man bediente sich dabei der Feststellung, daß die Sanktionen der Krieg seien. Wir haben auf den Vorschlag einer solchen Behauptung vom ersten Augenblick an hingewiesen. Auf allen Fronten haben uns die Tatsachen — man muß fast sagen leider — in allzu auffälliger und brutaler Weise Recht gegeben. Auch die naivsten Gemüter müssen heute zugeben, daß die langsame und viel zu unzureichende Durchführung der Sanktionen dem Angreifer die Möglichkeit gegeben hat, sein kriegerisches Vorgehen zu verschärfen. Dieser Tatbestand wurde zum direkten Anlaß des Aufstehens der Hitlerregierung vom 7. März 1936. Es ist im Gegenteil

das Fehlen einer wirklichen und wirksamen Politik der Sanktionen, das Krieg bedeutet und allezeit bedeuten wird!

Die nationalen und internationalen Arbeiterorganisationen haben unermüdet die scharfsten Verantwortungen der Regierungen hervorgerufen, die die Ursache des Versagens des Völkerbundes sind. Wenn man sich Rechenschaft darüber gibt, was in den letzten sechs Monaten geschehen ist, um den Krieg zu verhindern oder zu beendigen, so kann man sich eines Gefühls des Erschreckens über so viel Schwäche, Kurzsichtigkeit oder gar bewußte Mitschuld all jener nicht erwehren, denen die Völker der Schutz des Friedens anvertraut haben. Man fragt sich ernstlich, ob nicht vielleicht von allem Anfang an die Erklärungen der Staatsmänner gar nicht ernst gemeint waren. Seit Monaten sah die Welt den Angriff Italiens gegen Abessinien kommen. Die öffentliche Meinung war alarmiert. Ihr Druck auf die verantwortlichen Regierungen war so stark, daß alle Regierungen zur Stellungnahme gezwungen waren, als der italienische Faschismus am 3. Oktober den Krieg vom Zaun brach. Schon am 7. Oktober bezeichnete der Völkerbund Italien als Angreifer und gab damit auf Grund des Art. 16 des Völkerbundesvertrages zu, daß sich alle Mitgliedsstaaten in gleicher Weise als angegriffen betrachten wie Abessinien. Finanzielle, wirtschaftliche und sogar militärische Sanktionen waren von diesem Augenblick an eine Selbstverständlichkeit. Die Haltung der verantwortlichen Regierungen war jedoch bei weitem nicht jene, welche der gesunde Menschenverstand erwarten konnte. Trotz der Verletzung des Völkerbundesvertrages hielten alle Staaten ihre diplomatischen Beziehungen mit der „befeindeten“, so sympathischen italienischen Nation aufrecht.

Die ganze Geschichte der letzten sieben Monate zeigt, daß alle Diplomaten und insbesondere gewisse Regierungen alles taten, um Italien zu schonen und ihm Gelegenheit zu geben, seinen verbrecherischen Angriff zum Ziele zu führen.

Rekapitulieren wir kurz: am 3. Oktober begann Italien den seit langen Monaten offen vorbereiteten Krieg. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die kompetenten Regierungsstellen und diplomatischen Instanzen aller Länder auf dem laufenden waren und bereits alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt hatten. Trotz der Einstimmigkeit von 50 Nationen verstreichen jedoch nach mehr als sechs Wochen bis zur Durchführung der ersten Sanktionsmaßnahmen. Die wirksamste Sanktion, d. h.

das Embargo auf Petroleum

dessen Durchführung bereits nach allen Seiten geprüft worden war, sollte im Zusammenhang mit einem letzten Schlichtungsversuch erst am 25. November beschlossen werden. Zu diesem Zeitpunkt wurde jedoch selbstmörderisch die Arbeit des Sanktionskomitees ohne Angabe eines plausiblen

Grundes vertagt. Die Ursache war klar, als den beiden Ländern am 13. Dezember der Kommissionsvorschlag Cavallo-Boare unterbreitet wurde. Es erübrigt sich, daran zu erinnern, welcher kategorischen Enttäuschung und Ablehnung dieser Antrag in allen Ländern begegnete.

Noch einmal erhob sich der Wille der Völker und setzte dieses Dokument des Verrats des Friedens und des Völkerbundes weg. Leider nahmen sich die Diplomaten die Aktion nicht zu Herzen. Wohl mühten Hoare und Laval gehen, aber es blieben genug Erfahrmänner übrig, um die Methoden von Hoare und Laval — wenn auch mit mehr Geschicklichkeit — fortzusetzen.

Unter dem Vorwand, daß eine Verständigung immer noch möglich sei, vertagte das Sanktionskomitee Schlag auf Schlag die Sitzungen, die die Petroleumsanktion beschließen sollten. Am 3. März trat das Schlichtungskomitee (Dreizehn) zusammen und schlug den beiden Parteien Friedensverhandlungen vor. Abessinien nahm ohne Vorbehalt an. Italien wich jeder bestimmten Antwort aus. Es versuchte — offensichtlich im Einvernehmen mit anderen Ländern — die nötige Zeit zu gewinnen, sein Opfer endgültig durch Waffengewalt zu vernichten.

Inzwischen erfolgte

der Gewaltstreik Hitlers.

Die Aufmerksamkeit der Welt wandte sich vom italienischen faschistischen Angriff ab und konzentrierte sich auf den Angriff der Nazis gegen den Frieden. Wie Mussolini seit dem 7. Oktober jede gute Gelegenheit wahrnahm, so benutzte er auch diesen Zwischenfall, um seine Tanks, Flugzeuge, Gasbomben usw. zu grausamster Wirkung zu bringen.

Am 18. März mußte das Sanktionskomitee wohl über überlappenden, womit die Aufmerksamkeit neuerdings auf den Krieg gelenkt wurde, den Italien gegen Abessinien und den Völkerbund führt. Die Sitzung wurde unermittelt vertagt und zwei Tage nachher erschien wie durch ein Wunder aus unbestimmbarer Quelle die Nachricht vom Ende der Feindseligkeiten in Abessinien. Sofort wurde die Dislokationsgrundlage verschoben. Alle Diplomaten waren sich plötzlich einig, daß von neuen Sanktionen keine Rede mehr sein könne. Als sich dann am 21. März herausstellte, daß die Nachricht von der Beendigung des Krieges auf einem falschen Gerücht beruhte, wurde die Diskussion nicht desto weniger auf der durch dieses Gerücht geschaffenen Grundlage fortgesetzt. Man prüfte, ob die Sanktionen eingestellt werden sollten, bevor Italien einen Waffenstillstand angenommen hat, oder ob es zweckmäßiger sei, von Italien die Einstellung der Feindseligkeiten vor der Außerkräftigung der Sanktionen zu verlangen, ja man zog sogar in Erwägung, ob die beiden Beschlüsse gleichzeitig gefaßt werden sollten. Endlich ließ man sich dazu herab, mit Italien darüber zu sprechen, ob die Friedensverhandlungen in Genf oder anderswo stattfinden sollen und ob ein Vertreter des Völkerbundes als Beobachter oder Unterhändler zugegen sein könne.

Diese durch den Vorschlag von Mandin vom 2. März geschaffene Lage hält auch heute noch an (21. April), ohne daß sich irgendeine Möglichkeit zugunsten einer Regelung abzeichnet, die dem Gerechtigkeitsgefühl der Weltmeinung Genugtuung geben könnte und gleichzeitig mit den Prinzipien des Völkerbundes übereinstimmt.

Inzwischen dringt Mussolini mit größter Grausamkeit in Abessinien vor und verdoppelt seine Anstrengungen, um seine militärischen Ziele vor Beendigung der Diskussionen in Genf zu erreichen. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß die Diplomaten in Genf ausschließlich den Wunsch haben, ihm diese Möglichkeit zu geben.

Wenn der Krieg unter diesen Umständen beendigt wird, d. h. nach der völligen Vernichtung des abessinischen Volkes, so haben weder das Schlichtungskomitee, noch das Sanktionskomitee, noch der Völkerbund und noch viel weniger die Anhänger des Friedens und der

kollektiven Sicherheit das Recht, auf die Durchführung eines solchen Friedens stütz zu sein.

Es ist unsere Pflicht, die unvollständige Komödie, die zur Zeit in Genf gespielt wird und vielleicht schon seit dem 3. Oktober 1935 oder gar früher gespielt worden ist, anzuprangern. Man darf sich fragen, ob die Regierungsdelegierten aller in Genf vertretenen Länder an dieser Komödie mitwirkend sind. Ob es überhaupt Regierungen, die wirklich und ernsthaft eine energische und wirksame Aktion wollten, um den Angreifer zur Respektierung der internationalen Gesetze und zur Beseitigung des Verbrechens zu zwingen? Haben sie rechtzeitig und unabweislich ihre Meinung kundgetan? Haben sie den Mut gehabt zu lautstarken Vorgehen und zu seinen Folgen? Nach diesem kurzen Ueberblick ist man zum Zweifel berechtigt!

Diese neue, außerordentlich scharfe internationale Krise ist ohne Zweifel vor allem wieder auf die Geheimdiplomatie zurückzuführen. Dank dieser Methode war es möglich, die Weltmeinung und vielleicht sogar eine gewisse Zahl von demokratischen und pazifisti-

schen Regierungen irrezuführen, indem man den Prinzipien des Völkerbundes einen Schein von Gerechtigkeit widerfahren ließ und gleichzeitig von allem Anfang an auf allerlei Winkelzüge und Täuschungsmanöver bedacht war.

Die Völker haben sich wieder einmal an der Nase herumführen lassen.

Wenn sie gestatten, daß die Geheimdiplomatie ihr Spiel weiterspielt, so werden sie unabwendbar die gleichen Schläge und Nachschüssen erleben, wenn es das nächste Mal wieder ist, der den Frieden der ganzen Welt erschüttert. Es wird der Krieg mit allen Schrecken und Zerstörungen sein, der Abgrund für alle.

Wenn dies das Endziel sein soll, so müssen wir die Diplomaten und ihre Auftraggeber, die Rüstungsindustriellen, ihren Weg gehen lassen. Soll es nicht so weit kommen, so darf kein Augenblick mehr verloren werden (wobei es dahingestellt sein mag, ob es nicht jetzt schon zu spät ist), um mit diesen Kriegshebern und den bewußten und unbewußten Helfern der Geheimdiplomatie Schluss zu machen.

und seine Opferwilligkeit hat unser Soldat, der im Einklang mit seinem Gewissen kämpft, die Voraussetzungen zu einem der tapfersten und besten der Welt. Erschrecken Sie nicht vor unserer geographischen Lage. Stelle mir jemand diese Frage, antworte ich: „Ja, aber in dieser Lage sind wir schon zwölf Jahrhunderte und noch immer sind wir hier und heute stärker denn je. Deshalb fürchte ich nichts. Wir haben uns behauptet und werden uns auch in der Zukunft behaupten. Selbvertrauen, ein ruhiges, festes und entschlossenes Selbstbewußtsein wird und muß immer der Hauptbestandteil der Moral unserer Armee sein.“

Hinter der Armee und ihrer Arbeit muß die gesamte Nation stehen. Das bedeutet, daß die politische Leitung des Staates Verständnis und Kenntnis für die Angelegenheiten der Staatsverteidigung haben muß, daß der ganze Staat und die Nation starke Kräfte, Leberzeugung, Ruhe und unüberwindliche Entschlossenheit haben müssen, d. h. den festen Glauben an die Sicherheit der Unüberwindlichkeit. Neben dieser moralischen Vorbereitung müssen wir natürlich alles tun, um die Armee organisatorisch und materiell so stark wie möglich vorzubereiten: das bedeutet, daß wir uns betreiben müssen, im Staate in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht alles in Ordnung zu haben und natürlich auch — wie ich als ehemaliger Außenminister hinzufügen muß — daß wir eine gute diplomatische Vorbereitung für die Armee im Felde und für die Entscheidung mit den Waffen haben müssen.

Roratorium der landw. Handelsbank in Nikolsburg. Der landw. Handelsbank in Nikolsburg, G. m. b. H., wurde ein Roratorium bewilligt. Bemerkenswert ist, daß die Hauptgesellschaft dieses Unternehmens die kürzlich verabschiedeten Rechtsanwältin Dr. Knöpfelmacher und Dr. Adler waren, unter welche nun die ordentliche Untersuchungsbehörde verhängt wurde.

Die Novellierung des Gesetzes über die direkten Steuern aus dem Jahre 1927 bilden den Gegenstand von Beratungen, zu welchen der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža Mittwoch die Mitglieder des Koalitions-Untersuchungsausschusses, des Budgetausschusses und den Finanzminister Dr. Kalfus eingeladen hatte. Die Beratung führte unter dem Vorsitz des Regierungschefs eine kurze Aussprache über den Entwurf ab, deren Ergebnis zeigt, daß die Erzielung eines Einvernehmens über alle grundsätzlichen Fragen, insbesondere auch über die Angelegenheit des Steuerjahres möglich ist. Die Verhandlungen über die noch offenen Fragen werden noch in der kommenden Woche fortgesetzt werden. Über Angelegenheiten, in denen kein Einvernehmen erzielt werden sollte, wird dann die Regierung entscheiden.

SBP-Abgeordnete als Autolenker. Der Immunitätsausschuh des Abgeordnetenhauses befragte sich am Donnerstag neuerdings mit zwei Auto-Affären der SBP-Abgeordneten Dr. Kříž und Sander, Dr. Köllner hat seinerzeit im Namen von Marienbad im 70-Kilometer-Tempo einen Arbeiter niedergefahren; Sander hatte vor einiger Zeit ein ähnliches Kunststück vollbracht. Da die beiden Herren sich inzwischen privatlich mit den Geschädigten ausgeglichen hatten, hatte der Immunitätsausschuh vor einiger Zeit die Auslieferung der beiden im Bewußtsein abgelehnt. Inzwischen wurde aber auch die strafrechtliche Verfolgung der beiden Autofahrer eingeleitet und diesem Auslieferungsbegleichen gab der Immunitätsausschuh nunmehr statt.

An unsere Abonnenten, Leser und Kolporteurs!

Wegen des Staatsfeiertages am Freitag, den 1. Mai, entfällt am Samstag, den 2. Mai unsere Ausgabe. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Sonntag, den 3. Mai.

Die Verwaltung.

Aus den Senatsausschüssen. Im vollwirksamen Ausschuh des Senates wurde die Vorlage über die Verfassungsvorschläge nach einem ausführlichen Bericht des Referenten Genossen Kříž über dessen Antrag der Koalition überwiesen, um einige Bestimmungen der Vorlage zu überprüfen und gegebenenfalls abzuändern. Der Beschluß auf Zuweisung an das Koalitionskomitee erfolgte einstimmig. — Der verfassungsrechtliche Ausschuh behandelte im Beisein des Justizministers Dr. Drexler eine Gesetzentwurfsvorlage, welche gewisse Bestimmungen über den Gerichtsstand, das Zivilgerichtsverfahren, das Exekutionsverfahren und über die Gerichtsorganisation abändern soll. Die Verhandlungen wurden noch nicht abgeschlossen, da sich Differenzen in der Frage des außergerichtlichen Ausgleichs ergaben, die noch bereinigt werden müssen. — Das Advolatengesetz wurde vom verfassungsrechtlichen Ausschuh mit kleineren Änderungen genehmigt.

Kathäuser, Schulen und anderes Gemeindegut kann verpfändet werden. Durch einen Teil der Presse ging die Nachricht, daß Gemeindegüter bei der Aufnahme von Darlehen nicht die Genehmigung zur Verpfändung öffentlichen Eigentums erhalten. Diese Nachricht ist, wie der BND von maßgebender Stelle erfährt, unrichtig. Die Landesbehörde erhebt grundsätzlich keine Einwände dagegen, daß Gemeinden bei Darlehensaufnahmen in die Verpfändung von Gas- und Elektrizitätswerken einwilligen; dasselbe gilt auch von der Verpfändung von Kathäusern, Schulen u. a.

Subventionierung von Straßenseparaturen erst im Jahre 1938. Alle an das Arbeitsministerium gerichteten Anfragen um die Gewährung von Beiträgen aus dem Straßensonds müssen zur Zeit unberücksichtigt gelassen werden, weil die Zuteilungen aus dem Straßensonds für die Jahre 1936 und 1937 schon im Jahre 1935 aufgebraucht wurden. Die bereits übernommenen Verpflichtungen sind so groß, daß vor dem Jahre 1938 an weitere Subventionierungen von Straßenseparaturen nicht gedacht werden kann. Die eingelaufenen und noch einlaufenden Anfragen bleiben vorberhand unerledigt.

Gratistflug dreier Fallschirmflieger über Prag. Am Sonntag vormittags werden drei Flugzeuge des Aeroklubs der Tschechoslowakischen Republik über dem Ríp drei Fallschirme abwerfen, an denen eine Kabine in den Staatsfarben in folgender Aufschrift beschriftet sein wird: „Tisic nových pilotů“ (Tausend neue Piloten). Die Flieger, welche die Fallschirme und Käbne des Aeroklub in Prag I, Celetná 13, abgeben, haben Anspruch auf einen Gratistflug über Prag. Am Ríp werden gläserne Flugzeugmodelle mit der Beschriftung „Tausend neue Piloten“ zugunsten der nationalen Flugsammlung verkauft werden.

Partei-Auflösungs-Gesetz beschlossen

Debatte über die SdP

Prag. Am Donnerstag brachte das Abgeordnetenhause die Debatte über das Partei-Auflösungsgesetz zum Abschluß. Auch diesmal sprachen ausschließlich Vertreter der Opposition, während die Koalitionsparteien sich mit dem Schlusswort des Referenten Dr. Suchb begnügten, der die oppositionellen Verteidiger der Demokratie und ihre wahren Beweggründe ziemlich scharf unter die Lupe nahm.

Von den Rednern griff Dr. Madin (Kaf. Ver.) die SdP und die Kommunisten sehr scharf an, die er als auflösungswürdig bezeichnete. Dem Innenministerium sei bekannt, daß die feinerzeit aufzulösende nationalsozialistische Partei der Kleinpartei ihre Kartons und ihre Adressenmaterial sowie auch ihre Funktionäre übergeben habe. Aus einer ganzen Reihe von Spionage- und Hochverratsprozessen sei bekannt, welche Riele die SdP verfolge und welcher Weis in ihr betriebe. Wie die Partei ihr Sozialitätsprogramm auslege, sei gleichgültig; entscheidend sei, wie diese Lehre von den Mitgliedern aufzufassen sei. Die Partei werde als Streben nach Vereinigung der deutschen Grenzgebiete im Dritten Reich. Die Partei unternehme nichts gegen diese Auffassung und treibe auch nichts dazu bei, daß die jurisdiktionellen Worte der Führer sich auch in den Taten der Parteimitglieder widerspiegeln. — Zur Vorlage selbst nimmt die Nationale Vereinigung einen durchaus ablehnenden Standpunkt ein, der später auch noch von dem Abgeordneten Ing. Schwarz verdolmetst wurde.

Stänks (Komm.) befahte sich ausführlich mit dem Fall „Höndt“. Er behauptet u. a., daß kurz vor dem Anbruch der Gesellschaft Dupende von Millionen Kč aus der Prager in die Wiener Zentrale und von dort nach Berlin gegangen seien. Kritisiert das Innenministerium und die mangelnde Kontrolle und behauptet, daß auch in der Tschekoslowakei 110 Leute vom „Höndt“ feine Besätze, losenlose Wohnungen etc. erhielten. Die Regierung sei angeblich im Besitze dieser Liste und müsse verpöblicht werden, dieses Verzeichnis zu veröffentlichen, ebenso wie das Verzeichnis der Gratipolizisten.

Von der SdP erklärt Kundt es als ein Zeichen der Schwäche, wenn die tschechische Presse angeblich über nichts anderes zu diskutieren habe als über die Auflösung der SdP. Kundt polemisierte dann sehr selbstbewußt gegen die Angriffe Dr. Madins und redete den Tschekoslawen wieder einmal eindringlich ins Gewissen, ihren Frieden mit der so-

zialistischen SdP zu machen, die schon zwei Jahre lang vergeblich die Hand zur wahren Verständigung aller Nationen hinhalte.

Dr. Suchb (Agr.) erklärte als Referent im Schlusswort u. a.: Auch diesmal haben wir gute Lehren von denen gehört, die jede Gelegenheit benützen, um uns Demokratie zu lehren, während wir allen Grund haben, bei vielen von ihnen an der Aufrichtigkeit ihrer demokratischen Bestrebungen zu zweifeln. Das Gesetz hat schon zwei Jahre existiert und die demokratische Ordnung wurde nicht untergraben. Er zitiert u. a. als Autorität den Professor Dögele, daß das feinerzeitige Partei-Auflösungsgesetz aus dem Jahre 1933 durchaus nicht etwa das Ergebnis einer überstürzten Arbeit gewesen sei, und schließlich mit dem Titel eines anderen Rechtslehrers, wonach die Geschichte lehre, daß allzu radikalisierte Formen der Staatsführung bald zum Verderben führen. Das gelte auch von der demokratischen Staatsform, sofern sie ihre liberalistischen Tendenzen allzu sehr überspannen wolle. Von diesem Standpunkt seien darum im Interesse der demokratischen Idee auch Maßnahmen zu begründen, die im Grunde undemokratisch sind.

Die Vorlage wurde dann in erster Lesung von den Koalitionsparteien angenommen. Die zweite Lesung findet in der Freitag-Sitzung statt, die um halb 11 Uhr beginnt. In dieser Sitzung wird auch der Ausschussbericht über die Staatsverteidigung angesetzt werden, die dann im Laufe der nächsten Woche vom Plenum verabschiedet werden soll.

Der Präsident in der Kriegsschule

Der Präsident der Republik hattele Donnerstag der Hohen Kriegsschule und dem Kommandeur-Kurs einen Besuch ab. In zwei längeren Ansprachen wandte er sich an die Hörer, denen er die Aufgaben des Offiziers im demokratischen Staate auseinandersetzte. Im Kommandeurkurs sagte er u. a.:

„Bei der Liebe zu seinem Vaterlande und seinen freien Institutionen, bei seiner Wahrheitsliebe

Scheine genommen, sie in einem mit Glasplättchen gefüllten Topf gesteckt und hat einer Hure, die er sich von der Straße heraufgeholt hatte, besoffen, innerhalb von drei Minuten die Scheine, ohne den Topf zu füren, mit bloßen Händen herauszuholen. Es war ein sehr enger Topf. Mit völlig zerschneiten Fingern hat sie glücklich einen herausgeholt. Nachher haben es Kolleginnen von ihr versuchen müssen. Was schätzt man Sie doch billig ein!“

Er lachte wieder. Neumann war ganz rot geworden.

„So hören Sie doch endlich mit dem Gebrüll auf. Sie haben doch wahrhaftig keinen Grund dazu. Oder zweifeln Sie vielleicht daran“ — er sah auf seine Uhr — „es ist jetzt 4 Uhr, um 5 Uhr kommt die Sonne, daß Sie die nicht mehr sehen werden?“

Schumann schien äußerst vergnügt.

„Nein, ich zweifle gar nicht daran. Mich wird die Sonne nicht mehr sehen. Aber sie wird den Herrn Garde-Offizier Neumann sehen, mit einem Revolver in der Hand, in dem eine Kugel weniger als jetzt drin sein wird, und der Herr Gardeoffizier Neumann wird um fünftausend Francs reicher sein als um 4 Uhr. Ich nehme an, Kamerad Vintory auch. Und eines Tages wird Herr Matropolis finden, daß fünftausend Schweizer Francs zu viel sind, und er wird Ihnen viertausend geben und vielleicht einmal nur tausend. Wenn es ihm aber gar nicht mehr passen wird, dann wird irgendwo die Polizei ein kleines Vieleschen bekommen, und die Herren Neumann und Vintory werden dorthin abgeschoben werden, wo sie Herrn Matropolis und den Seinen nicht mehr gefährlich werden können. So, meine Herren, und jetzt habe ich genug von der ganzen Rederei, jetzt wollen wir uns nicht amüßieren, hollen Sie mich ab, sonst könnte noch der Schweizer Francs im Kurs sinken. Wenn ich also meine Herren Röderer bitten darf.

Vintory schien sich auf ihn stürzen zu wollen. Aber Neumann winkte ab. Sein schwüres, ruhiges Gesicht zuckte etwas, als er sagte:

„Daß das, Vintory, er hat mich beleidigt. Die Geschichte regle ich mit ihm. Herr Rittmeister Schumann, wollen Sie mit folgen!“

Schumann sah in die niederbrennende Klamm, die Zweiglein zerfielen zu Kohle. Der Morgenwind hing schon schwer in den Baumkronen und schnaufte ein paar mal auf.

„Also gehen wir.“

Die Glieder waren ihm vom Stehen steif geworden. Er lächelte etwas verächtlich, als ihm Neumann den Revolver gegen den Rückenwirbel drückte.

„Ich komme mit.“ sagte Vintory. „Nein, er hat mich beleidigt. Er gehört mir. Er wird niemandem anders mehr die Geschichte von der Hure und den Schweizer Francs erzählen. Gehen Sie voraus!“ befahl er dann Schumann.

Schumann steckte die Hände in die Hosentaschen und schlenderte einige Schritte waldeinwärts. Es war schon jene frühe Helligkeit zwischen den Stämmen, die der Sonne vorausgeht. Im Rücken plürrte er den Revolverlauf, der ihn geradezu vorwärts stieß. Sie waren vielleicht fünf Minuten schweigend so gegangen, als der Druck aufhörte. Jetzt drückt er ab, dachte Schumann und, wie um einen Halt zu haben, um das noch zu haben, was er in dieser letzten Sekunde in der Welt hatte, das einzige, das noch in einer Beziehung zu ihm stand, die jetzt gelöst werden würde, umfahnen seine Gedanken raschend die Gestalt Handes. Es war, als ob er sie in dieser Sekunde zum ersten Male ganz aufnahm, und als ob er sie so umhüllte, daß nichts mehr von ihr außerhalb von ihm war. Und mit einer fanatischen Innigkeit, die ihm nicht nur zu den flüsternden Lippen heraussprang, sondern, die aus

jedem Muskel und jedem Nerv rann, dachte er: Hande — Hande!

Der Schuh kratzte nicht. Es blieb still hinter Schumann. Der Rittmeister drehte sich um. Neumann stand da, den Lauf des Revolvers zur Erde gesenkt, und sah seinen Gefangenen mit einem Blick an, in dem ein dumpfer Entschluß stand.

„Laufen Sie.“ sagte er heiser. „Los doch!“ Er stampfte mit dem Fuß auf.

„Danke!“ sagte Schumann. Nicht mehr und nicht weniger. Es war dasselbe „Danke“, das die Soldaten im Felde einander nach den schwersten Taten saßen, in denen Kameraden ihnen geholfen haben. Das Danke dert, die sich verstehen. Das Wort zitterte noch in der Luft, da war Schumann schon mit weiten Sägen im Gebüsch untergetaucht. Einige Schüsse saßen über ihn weg. Sie waren hoch gezielt gewesen und rissen Rindensplittter von einem Baum. Dann hörte er noch viele Schüsse fallen, Rufen und Schreien, das immer entfernter klang, schließlich das Anknurren eines Autos.

Erschöpft kroch Schumann unter einen Felsvorsprung. Die Gefahr war vorüber. Ein Ameisenweg zog sich quer vor seinem Blick über den Sand, im wilden Durcheinander flüpperten und krönten die Insekten vorbei. Er warf einen kleinen Ast ins Gewimmel, richtete grobe Beswirrung damit an. Dupende von Tieren suchten das dünne Stäbchen aus dem Weg zu drängen. Dann röteten sich die Baumspitzen. Vögel begannen zu lärmern. Wärme sank von oben in den noch feuchten und sonnenleeren Grund, und während ein paar große Hirschkäfer sich langsam unter einem Stein ins Freie arbeiteten, schrie er, die ersten schmetternden Schläge auschwärmender Finken im Ohr, ein, ohne noch einmal seine hingedrückte Lage am Boden geändert zu haben.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Der Chauffeur, ein Pole, verstand nichts von dem, was gesagt wurde und cperierte an einer Taschenlampe herum. Wer die Gruppe von weitem sah, hätte, wären die Revolver nicht da gewesen, an ein nährliches Bildnis im Walde denken können.

„Erlebt haben Sie ja was!“ räusperte sich Neumann nach einer Weile. „Es ist wirklich Pech, daß alles so ausgehen mußte!“

Schumann lächelte.

„Machen Sie sich keine Kopfschmerzen. Schicksal ist Schicksal! Wir Soldaten müssen einander abknallen, und die Herren machen ihre Geschäfte. Sie würden mir übrigens noch einen großen Gefallen tun, wenn Sie mir sagen würden, was ich Ihnen wert bin. Ich möchte doch gern wissen, wie viel die Kugel kostet, die Sie mir nachher in den Rücken schlugen werden.“

Neumann protestierte erregt:

„Ich werde Sie hinrichten wie einen Kameraden. Wir werden Ihnen Gelegenheit geben, sich vorzubereiten.“ Dann fügte er etwas melancholisch hinzu: „Fünftausend Schweizer Franken.“

Schumann begann zu lachen. Er lachte so laut und anhaltend, daß Neumann ihn ganz verblüht anah.

„Fünftausend Schweizer Francs! Dafür setzen Sie Ihr Leben aufs Spiel? Sie hätten doch auch gefangen werden können. Wissen Sie, was Matropolis mit fünftausend Francs einmal gemacht hat? Er hat fünf Tausend Francs-

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Und dazu ein Parteitag?

Auf dem Parteitag der NSDAP haben nach einer Behauptung des Gottwald 70 Diskussionsredner gesprochen. Davon haben allerdings etwa 60 Begrüßungsansprachen gehalten. Die übrigen zehn dürften jedoch „gearbeitet“ haben. Das Ergebnis der Diskussion fand seinen Niederschlag in einer langen politischen Resolution — richtiger gesagt in einigen Resolutionen — und demokratisch, wie die Führung der NSDAP schon einmal ist, ließ sie auch eine politische Kommission einsehen, die über die Resolutionen beriet. Diese Kommission hatte auch das Recht, Änderungen zu beschließen und sie hat dies auch getan. Und noch mehr: die „Note Rabne“ hat ganz freimütig darüber berichtet. Nämlich:

„(Klima) . . . bringt dann einige kleine Änderungsorschläge zur politischen Resolution dem Parteitag zur Kenntnis. Darunter befindet sich auch die Änderung des Titels des Absatzes 8 der politischen Resolution: „Die Einheitsfront und Volksfront durchsetzen um jeden Preis“ in „Die Einheitsfront und Volksfront durchsetzen, Loche es was es wolle.“

Das ist das Ergebnis der „geistigen“ Auseinandersetzung auf dem Parteitag. Wir finden, daß es dessen Abhaltung kaum rechtfertigt.

Am Mittwoch, drei Tage nach der Veröffentlichung dieses wichtigen Ereignisses, überschrieb die „Note Rabne“ das Schlusswort Gottwalds vierseitig so: „Die Volksfront durchsetzen um jeden Preis!“ — Wer wird nach dieser Abweichung von der Linie „Loche es was es wolle“ wohl aus der Redaktion fliegen?

Die Taktik des trojanischen Pferdes

Als die Griechen die Stadt Troja schon lange erfolglos belagert hatten, erfanden sie eine List. Die ihnen den Sieg brachte: sie bauten ein großes hölzernes Pferd, in dessen Bauch sie einige Krieger verbargen. Dann verließen sie zum Schein ihr Lager. Neugierig zogen die Trojaner das Pferd in die Stadt. Nachts stiegen die griechischen Krieger aus dem Pferdebauch, öffneten die Tore der Stadt, ihre zurückgekehrten Genossen drangen ein und der Fall Trojas war besiegelt.

Auf dem Parteitag der NSDAP hat eine neue Aonphäse dieser Partei, ein gewisser Stroch, die Taktik des trojanischen Pferdes sozusagen neu entdeckt und ihre Anwendung laut verkündet: Die Maderpolitik der NSDAP ist darauf berechnet, trojanische Pferde in die anderen Parteien zu schicken, also auch in die sozialdemokratische. Das trojanische Pferd der Kommunisten hat auch einen schönen Rufnamen: es heißt Einheitsfront.

Die folgenden Äußerungen des Stroch verdienen festgehalten zu werden:

„Die Maderfrage ist heute eine Frage der sozialistischen Arbeiterschaft. Ohne gute Köpfe können die sozialistischen Arbeiter nicht mit Erfolge gegen die reaktionären Führer ihrer eigenen Partei kämpfen . . . Genossen, wir brauchen heute Anders, die nicht nur allgemein über die Notwendigkeit der Aufrichtung der Einheitsfront und Volksfront zu reden verstehen, sondern wir brauchen Anders, die heute die Argumentation mit den sozialistischen Arbeitern beherrschen . . .“

Und dies:

„Es genügt nicht, nur allgemein über die Anwendung der Taktik des trojanischen Pferdes zu sprechen . . .“

Uns dünkt, daß den Griechen ihr Kühner Streich nicht gelungen wäre, wenn die „Note Rabne“ als ihre Lagerzeitung erschienen wäre. Jedenfalls können unsere Kommunisten trojanische Pferde in noch so großer Zahl verfertigen und herauspusten: wir fallen auf den Teich nicht hinein. Aus Dankbarkeit für die Offenherzigkeit Strochs und der „Noten Rabne“.

Wieder einer...

Sie haben ausgesprochenes Künstlerpoch, unsere Genieins in Südböhmen. Einmal tritt ein Unterführer freiwillig-unfreiwillig zurück und man verlaubbart allen Eingeweihten, der Mann sei auch offiziell (als das etwa heißen, nur des Scheines halber?) aus der Partei ausgestreut. Dann hat man wieder Pech mit einem Bezirksführer, der kurz darauf in der nicht gleichgeschalteten Presse die Gründe, nicht sehr schmeichelhaft für gewisse Größen, bekannt gibt. Zum dritten muß ein Sekretär aus Südböhmen, nennen wir es so, „auswandern“ und jetzt gibt die Kreisleitung für Südböhmen an alle Untergliederungen folgenden Maß heraus:

Herr Franz Kubo, Geschäftsmann, Hlins bei Budweis, wurde seinerzeit wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Bewegung ausgeschlossen. Herr Kubo verläßt nun, einzelne Kameraden der Bewegung sowie diese selbst zu vernachlässigen und kreuz unwahre Gerüchte aus. Wir fordern alle Kameraden der Bewegung auf, uns den Wortlaut der Behauptungen des Herrn Kubo bekanntzugeben und für diese Zeugen zu nennen, damit wir in die Lage versetzt werden, Herrn Kubo gerichtlich belangt zu können.

Die Kreisleitung IX.

Es ist also wieder einmal Bewegung in der Bewegung, beinahe schon zu viel Bewegung. Der

Sabi soll diesmal auch angerufen werden, genau so wie in der „Affäre der Briefe“, jener Affäre, die gewissen maßgebenden und maßgeblichen Kameraden noch immer recht schwer im Magen liegt.

Belebung in der Reichenberger Textilindustrie

Wie der „Prager Börsencourier“ meldet, ist in der Reichenberger Textilindustrie seit einigen Wochen eine merkliche Belebung zu verzeichnen. Die Lager sind ziemlich geräumt und es ist ein starker Bedarf an laufender Ware eingetreten. Allerdings ist dieser Bedarf qualitativ minderwertiger geworden, es wird vor allem billigere Ware verlangt. Besonders gebessert hat sich die Beschäftigung der Firmen Liebig in Reichenberg und Klinger in Neustadt.

Kaseneinbruch nach drei Jahren vor der Aufklärung?

Vor drei Jahren wurde in die Länderbankfiliale in Rixdorf ein schwerer Einbruch verübt, bei dem den Tätern nicht weniger als 280.000 Kč Bargeld in die Hände fielen. Als mutmaßliche Täter wurden damals drei polizeibekannt Personen verhaftet, und zwar Alfred Liebisch und Josef Pilz aus Barnsdorf und Willibald Grabec aus Grottau. Sie mußten aber nach kurzer Zeit wegen Mangel an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Da jedoch die Behörden in letzter Zeit die Wahrnehmung machten, daß die Genannten und deren Angehörige große Gelddausgaben tätigen, wurden

die Nachforschungen nach den Einbrechern wieder aufgenommen. In deren Verlauf wurden die drei bereits genannten Personen wieder verhaftet, ferner der Fleischermeister Strubel aus Politz an der Elbe und die Frau des Liebisch. Alle stehen unter dem dringenden Verdacht, an dem Einbruch beteiligt gewesen zu sein.

Einbruch im Chodauer Konsumverein aufgeklärt

Karlöb. Dieser Tage erstatte der Fabrikarbeiter Kapravnik aus Altroblau die Anzeige, daß ein unbekannter Täter bei ihm eingebrochen sei und seine gesamten Erdvorräte in der Höhe von 24.300 Kč entwendet habe. Der Gen darmarie ist es nunmehr gelungen, den Vorfalle reiflos aufzuklären. Es handelt sich um einen fingierten Einbruch, den Kapravnik vorgeläuscht hatte, um sich das Geld, das ihn von zwei in Eger in Haft befindlichen Einbrechern in Verwahrung übergeben worden war, anzueignen. Im Zusammenhang mit diesem Vorfalle wurden Kapravnik und dessen Sohn sowie ein gewisser Karl Göh in Haft genommen, welcher einen dritten Einbrecher Unterschupf gewährt hatte, der gemeinsam mit den beiden Egerer Einbrechern den Konsumverein in Chodau ausgeraubt hatte, wobei den Tätern eine Rente von 50.000 Kč in die Hände gefallen war.

Die ermäßigten Arbeiterkarten für die Slatshahn gelten, wie eine deutsche sozialdemokratische Intervention im Eisenbahnministerium feststellte, auch am 1. Mai.

Schlaganfall oder Betriebsunfall? Mittwoch, den 22. April, nachmittags 4 Uhr ereignete sich in der chemischen Fabrik in Ruffig ein noch ungeklärter Unfall. Der seit Heber dieses Jahres in der Fabrik beschäftigte Arbeiter Franz Kartšini hat in der Diaphragmananlage das Innere eines Eisengefäßes gestrichen. Das Gefäß ist circa 2 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 2 Metern 50 Zim. Zwei seiner Arbeitssollegen, die in der Nähe waren, sahen den Arbeiter auf dem Boden des offenen Gefäßes verunglückt liegen und beförderten ihn nach oben. Sofortige Wiederbelebungsvorläufe blieben ohne Erfolg. Herr Dr. Tauber stellte den eingetretenen Tod fest. Auch Herr Dr. Trinkl, sowie ein Beamter der Kriminalabteilung waren zur Stelle berufen. Eine Gerichtsuntersuchung und die Obduktion werden die Todesursache feststellen. Kartšini ist 34 Jahre alt und lebte mit der Mutter in gemeinsamer Haushalt.



Franzbranntwein

zur Mund- und Zahnpflege

Achten Sie mehr auf die Qualität als auf den Preis!

Alpa wird aus reinem Wangelst erzeugt.

Ein Prozent Opposition?

Anhaltende soziale Gärung im Dritten Reich / Massenverhaftungen in der Hitlerpartei / Ein SS-Führer erschossen

Nach den jüngsten Wahlziffern des Herrn Goebbels beträgt die Zahl der Oppositionellen im braunen Deutschland etwas über ein Prozent. Das Ausland fragt sich seither erstaunt, weshalb zur Niederhaltung dieser winzigen Minderheit ein so gewaltiger Apparat von SA- und SS-Formationen, regulärer Polizei, Gestapo, Bekkgerichten, Zuchthäusern und Konzentrationslagern notwendig ist. Entweder hat also das Regime vor dem einen Prozent Oppositioneller eine unbegreifliche Angst, oder es betreibt seine Unterdrückungsmethoden als sadistischen Selbstzweck oder das ganze Wahlergebnis war der gigantische Schwindel der Weltgeschichte. Die Wahrheit dringt unaufhaltsam durch. Die deutsche Opposition ist nicht tot. Ja sie gewinnt in der herrschenden Nazipartei selbst an Boden. Einen auffallendsten Beitrag zu diesem Thema liefert die neueste Ausgabe der gut unterrichteten „Deutschen Revolution“ Otto Straffers. Das Blatt meldet:

„Wie wir aus zahlreichen Orten übereinstimmend erfahren, haben in den letzten Wochen Massenverhaftungen in der Hitlerpartei stattgefunden, wovon vor allem Arbeitsfront und SS (weniger SA und NS) betroffen wurden. — Allein in Berlin schätzt man die Zahl der verhafteten Parteigenossen auf 500 bis 600, wobei auch führende Funktionäre, ja sogar höhere Ministerialbeamte, darunter sind.“

In allen Fällen handelt es sich um radikale Elemente, die mit ihrer Kritik an dem Schicksalssystem nicht zurückbleiben und in der Partei dadurch „Marube“ verbreiteten, daß sie Hitlers Versprechen auf Entlassung Schacht mit der Wirklichkeit konfrontierten. Die Sorge der leitenden Parteifreie ist groß und Goebbels hat bei Hitler auf die Notwendigkeit antikapitalistischer Maßnahmen hingewiesen, um eine weitere Verschlechterung der Stimmung zu vermeiden.“

Wie die „Deutsche Revolution“ weiter erzählt, trägt an der wachsenden Unzufriedenheit der braunen Parteigenossen vornehmlich das schamlose Kriegsgewinnlerium schuld, wie es in

den gewaltigen Rüstungsgewinnen unverhüllt zum Ausdruck kommt. In zahlreichen Parteigliederungen wurde hierzu — unter Berufung auf den Punkt 12 des Parteiprogramms („Reiflose Einziehung der Kriegsgewinne“) die Abführung der Rüstungsgewinne an den Staat verlangt. In einigen Organisationen ist darüber hinaus die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie gefordert worden. Schacht, der die Gefährlichkeit dieser Bewegung erkannt hat, forderte sofortiges scharfes Eingreifen „ohne Ansehen der Person“, wobei er von der Schwerindustrie und von Göring unterstützt wird.

Schacht hat wieder einmal gesiegt. Die Hüter des Parteiprogramms sitzen — im günstigsten Falle — hinter Schloß und Riegel, die Rüstungsgewinner thronen weiter auf ihren Geldsäcken.

So sieht der nationale Sozialismus des Herrn Hitler aus!

Die innere Gärung im Reich wird wieder einmal durch einen bezeichnenden Vorfalle unter Beweis gestellt:

Am Ostermorgen fand man unweit des berühmten Konzentrationslagers Papenburg den SS-Sturmführer Oskar Schamacher erschossen auf. Der Totentrag auf der Brust, mit einer Kugel angeheftet, zweimal den Buchstaben „N“ — der, wie festgestellt wurde — aus einer Nummer des „Völkischen Beobachters“ ausgeschnitten war. Von dem oder den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur, doch geht unter der Lagerwache, welcher der erschossene SS-Führer angehörte, das Gerücht, daß es sich um einen Nachkehr der Anhänger Röhm's handelt, die sich orientativ als „Näher Röhm's“ (N. R.) bezeichnen.

Dem Ermordeten wird nämlich nachgesagt, daß er nicht nur einer der wüsten Gefangenenschinder war, sondern auch einem der Exekutionskommandos der SS angehörte, die die Erschießungen am 30. Juni 1934 vornahmen. Die Polizei ist bemüht, die Kunde von dem Vorfalle mit allen Mitteln zu unterdrücken, weil sie die anstehenden Wirkungen einer solchen Tat fürchtet.



Atusmitglieder! Parteimitglieder!

Wer die ermäßigte Dauerfestkarte zum 3. Bundessturnfest des Atus erhalten will, muß dies bis zum

1. Mai

einem Atus-Funktionär melden.

Wer die Dauerfestkarte besitzt, hat freien Eintritt zu allen Einzel- und Hauptveranstaltungen, erhält die Legitimation zur 50-prozentigen Fahrpreisermäßigung, sowie freies Quartier.

Chamberlain nach Wien abgerast

Sir Aukin Chamberlain ist Donnerstag von Prag nach Wien abgereist. Die gekappte europäische Presse diskutiert lebhaft die Hintergründe seines Besuches in Mitteleuropa.

Besonders aufgeregt zeigt sich wieder, wie immer, wenn es um Oesterreich geht, die billyer deutsche Presse. In teils häßlichen, teils besorgten Kommentaren erörtert sie die Frage, was Chamberlain in Prag und Wien gewollt haben konnte. Vieles taucht dabei die Vermutung auf, Chamberlain sondierte die Aussichten einer Dabshurger-Restauration, in der er, wie viele maßgebende Engländer, den sichersten Schutz gegen den Anstich sehe. Man darf nicht übersehen, daß die Hiltlerdiplomatie zwar ständig in nervöser Besorgnis vor der möglichen Restauration der Habsburger lebt, daß sie aber die Frage auch zu dem Zweck in den Vordergrund schiebt, um Differenzen in die Kleine Emment zu tragen und Jugoslawien noch näher an Deutschland heranzuziehen.

Faktisch stehen die Aussichten für die Restauration zur Zeit nicht günstig. Zwar hat die Vertreibung Standerbergs in den Jhdniz-Standal das längst minimale Ansehen der Heimwehren und der ganzen italienischen Satrapie noch mehr herabgemindert, was von den Monarchisten in Oesterreich, deren entscheidender Gegenpoler im System ja der fürstliche Dollodri ist, weidlich ausgenutzt wird, andererseits aber hat Mussolini nach seinen Genfer Erfolgen die Zugel fest in der Hand und gerade Mussolini wünscht, obwohl er die Restauration als Dendmittel gegen die Kleine Entente benützt, keine Rückkehr der Habsburger, weil diese es ihm erschweren würde, Oesterreich als Tausch- und Teilungsobjekt in seinen Vordereien mit Berlin zu berühren und weil sie, überhaupt nur möglich im Rahmen einer Zusammenarbeit der Donaufürsten, gerade das bewirkt würde, was Mussolini und Hitler um jeden Preis verhindern wollen.

Jerusalem. In Daira ist seit Mittwoch ebenfalls der von den Arabern proklamierte Generalstreik ausgebrochen. In fast allen Ständen Palästinas sind die arabischen Läden geschlossen außer den Cafés. In Jerusalem sind zahlreiche Streikposten verhaftet worden. Der Hafen von Daira ist noch offen, dagegen ist im Hafen von Jaffa die Arbeit völlig eingestellt.

Die Beschäftigung im Jahre 1935

Mehr Arbeiter aber weniger Angestellte als 1934

Einer Mitteilung der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag zufolge wurden im Jahre 1935 bei 297 der Aufsicht der Zentralsozialversicherung unterliegenden Versicherungsanstalten für den Krankheitsfall versichert

a) auf Grund des Gesetzes Nr. 221/1924 (Arbeiter) Männer 1.165.616, Frauen 752.951, im ganzen 1.918.567, d. s. gegen das Vorjahr um 30.195 Versicherte mehr.

b) Auf Grund des Gesetzes Nr. 117/1926 (der Pensionsversicherung unterliegende Personen) Männer 119.695, Frauen 50.854, im ganzen 170.549, d. s. gegen das Vorjahr um 1595 Versicherte weniger.

Tagesneuigkeiten

Zuviel für Wotan!

Anlässlich des Konfliktes, der sich in der „Deutschen Glaubensbewegung“ im Dritten Reich dieser Tage abgepielt hat und in dem geheimnisvollen, höchstwahrscheinlich „von oben“ verlangten Ausscheiden der Professor Bauer und Grafen Reventlow aus der Leitung dieser „dritten Religion“ des Dritten Reiches gipfelte, mag es lehrreich sein, sich — oberflächlich — einmal allein zu überschlagen, was sich so alles seit Hitler und seinem Nachantretter an arischen Fetischkult und moralischem Schöngedienst drüben „tut“. Da dürfte es selbst Altvater Wotan ein wenig gruselig werden!

Es gibt also neben der „Deutschen Glaubensbewegung“ da noch folgendes — leider keineswegs vollständige — Register:

1. Die „Deutschslawische Gemeinde“ von Alfred Cenn (Kampfblatt: „Widar“).
2. Die „Nordisch-religiöse Arbeitsgemeinschaft“ von Hahnenkrog.
3. Die „Nordische Glaubensgemeinschaft“ von Nordungen.
4. Der „Kampfbund für deutschen Glauben“ mit dem Blatt „Siegtrune“.
5. Die „Nordische Glaubensbewegung“ mit der „Nordischen Zeitung“.
6. Die „Glaubensbewegung Erich und Mathilde Rüdendorff“.
7. Die Dinter'sche „Deutsche Volkskirche“.
8. Der Bund für deutsche Einheitsreligion“, begründet von Dr. Gompf.
9. Die „Christlich-Deutsch-Nordische Religion“ von Fischer-Dodeleben.
10. Die „Deutsche Aktion“ mit dem Kampfblatt „Der Nib“.
11. Die „Völkische Aktion“ mit dem Kampfblatt „Nordland“.

Das könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Deutschland von heute ist also ein geistig wohl assortiertes Land, wie man sieht. Da kann so leicht niemand mit Wotan selbst wird es schwer werden zu entscheiden, für welchen seiner Klubs „alter Kämpfer“ er eigentlich das Nordprotectorat übernehmen soll. . . . F. C. R.

Warum? Der Besuch Sir Austen Chamberlains beim Präsidenten der Republik in Bogotó ist die Ursache einer plötzlichen Entscheidung des Innenministeriums nicht überzuführen. Ebenso ist jede Art von Film- und Rundfunkaufnahmen der Prager Burg verboten worden. Die Filmkreise wenden sich gegen diese Form bürokratischer Verbote, die der Propagierung der Schönheiten und des Interessanten in unserem Staate geradezu entgegenläuft: so haben am Tage des Besuches Chamberlains die Zentralen der großen Wodenschan-Gesellschaft in Paris die Aufnahmen der Flugzeugbestellung, um sie noch am gleichen Tage in den Ainos Paris und Londons laufen lassen zu können. Es ist nicht verständlich, warum man sich eine solche Gelegenheit, unserem Staate die Rundfunkpropaganda durch die Ainosbesucher fast der ganzen Welt angedeihen zu lassen, entgehen läßt.

Stöhrer gefunden. Der deutsche Gesandte in Ägypten von Stöhrer, welcher am Samstag während einer Automobilfahrt in der Wüste von einem Sandsturm übertrajet und nach welchem eifrige Nachforschungen gepflogen wurden, ist nunmehr gesund mit seinem Chauffeur unweit von Bahariet aufgefunden worden. Die Vermissten wurden Donnerstag vormittag von britischen Flugzeugen aufgefunden. Sie waren zwar sehr erschöpft, sonst aber wohl. Am Samstag hatten sie unweit ihres Zieles, der Case Baharija,

Ein Schweizer in Deutschland halbtot geprügelt

Eine Warnung für Politiker und Journalisten außerhalb Deutschlands

Die Schweizer Frontisten sind eine nationalsozialistische Parteigruppierung, die die Schweiz nach dem Muster des Dritten Reiches gestalten möchte. Einer dieser Frontisten, ein gewisser Bonomi, hielt sich im Vorjahr längere Zeit in Deutschland auf. Von diesem Aufenthalt lehrte er als Demokrat in die Schweiz zurück. Ueber seine Erfahrungen berichtete u. a. auch der „Frager Montag“.

Bonomi hielt sich über Weihnachten in der Pfalz auf. Es heißt, daß er nach Deutschland gelockt worden sei. In Frankfurt wurde er verhaftet. Man beschuldigte ihn der Spionage zugunsten Frankreichs, aber diese Behauptung hielten die deutschen Behörden nicht lange aufrecht. Als „Delikt“ bleibt nur jener Artikel im „Frager Montag“, Bonomi bestreitet, den Artikel geschrieben zu haben. Der Haftbefehl des Oberreichsanwalts wurde im Sinne des § 90 des Strafgesetzbuches erlassen (Verbreitung falscher Behauptungen zum Schaden des Deutschen Reichs).

Nun berichtet die „Basler Nationalzeitung“, daß die Verurteilung eines schweizerischen Advokaten nicht gestattet wurde. Ein deutscher Anwalt, der eine Schweizerin zur Frau hat, wurde von den deutschen Behörden ebenfalls abgelehnt.

Im Sandsturm die Richtung verloren und suchten während der nächsten Stunden und Tage bis zum letzten Tropfen Benzin den rechten Weg. Dabei haben sie sich sogar mehrmals im Kreis bewegt. Ihr Wasserreservoir hätte bei sorgfältiger Nutzung noch bis Freitag abend ausgereicht. Wenn Wagen hätten die Verirrten auf eine feste Anhöhe gestellt, damit er von den Suchpartien besser entdeckt werden konnte. Neben dem Wagen hatten sie für die suchenden Flugzeuge weiße Lächer ausgebreitet. Wie die Wettereigenen erklärten, haben sie sich dadurch am Leben erhalten können, daß sie das Wasser ihrer Kühler verbrauchten, das sie lachten, um es zu sterilisieren. Anscheinend ist die Steuerung des Wagens auf dem groben Boden gebrochen. Auch die Reifen waren vollständig zerlegt.

Der Regierungsentwurf eines neuen Tiereschutzgesetzes wurde vom verfassungsmäßigen Ausschuss des Senates einem Subkomitee zugewiesen, das die Vorlage unter dem Vorsitz des Senators Dr. Krasa einem gründlichen Detailstudium unterziehen soll.

Zehn Tage begraben — und gerettet. Doktor Robertson und Scadding, die zehn Tage hindurch im Goldbergschnee in West-Quebec eingeschlossen waren, sind Donnerstag früh endlich obertags gebracht worden. Die Rettungsarbeiten waren ungemein schwierig und hatten einen dramatischen Verlauf. Die Rettung, die Verschütteten zu retten, wurde fast stündlich durch immer wieder auftauchende scheinbar überwindliche Schwierigkeiten in die Ferne gerückt. Die Retter selbst waren oft in großer Gefahr.

Der 1. Mai in der Türkei. Zum erstenmal wird heuer auch die Türkische Republik den 1. Mai als Staatsfeiertag begehen. Alle Behörden und Geschäfte werden an diesem Tag geschlossen sein.

Geburtsstichtagopfer. Am Anknüpfen an die Silberjubiläumsparty vom 20. April waren, wie gemeldet, vier Schüler verunglückt. Von ihnen ist jetzt ein Junge seinen Verletzungen erlegen.

Geheimnisvoller Mord. In einem Zimmer eines Hotels in Kensington wurde die Leiche des 22-jährigen Deutschen Richard Heilbrunner aufgefunden, der sich einige Tage hindurch in London aufgehalten hat. Der Leichnam weist zahlreiche Spuren von Revolververletzungen auf. Die Polizei hat in dieser geheimnisvollen Mordangelegenheit die Untersuchung eingeleitet. Zeugen behaupten, daß Heilbrunner in der letzten Zeit in sehr gedrückter Stimmung gewesen sei.

Für die Abokaten hat es sich gelohnt. Die Frau des hingerichteten Frans Hauptmann erklärte, sie habe den Abokaten und den verschiedenen mit der Untersuchung im Prozesse ihres Mannes betrauten Organen 40.000 Dollar, welche durch Entnahmen unter den Deutschen Amerikas aufgebracht wurden, gezahlt. Frau Hauptmann wird sich nunmehr nach Deutschland begeben, um dort einige Privatangelegenheiten zu ordnen und hierauf nach New York zurückzukehren, wo sie neuerdings verlobt wird, in das Rätsel, welches die Entführung und die Ermordung des Lindbergh-Kindes umgibt, Licht zu bringen.

Kuraufenthalte für Unbemittelte. Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen sandte dem Landesamte in Brünn 15 Anweisungen für verbilligte Kuren in den Heilanstalten „Pro Patria“ und „Pro Labore“ im Bad Pieskany. Hieron berechneten 12 Anweisungen zum Kurzgebrauch und Logis für ein Tagespauschale von Kč 48.— pro Person und drei Anweisungen für ein Tagespauschale von Kč 33.50. Den Patienten, die sich nicht für eine Pauschalur entscheiden, bewilligt die Badedirektion in Pieskany auf diese Anweisungen einen 50prozentigen Nachlaß vom Preise der Prozeduren. Die Anweisungen sind ausschließlich für unbemittelte Personen bestimmt, welche keiner Krankenversicherung unterliegen. Ansuchen um Gewährung der verbilligten Kuren belegt mit einem amtlichen Zeugnis und einem Mittellosigkeitszeugnis, sind von den im Lande Mährisch-Schlesien wohnhaften Bewerbern beim Landesamte in Brünn einzubringen.

Vor einer Woche besuchte Frau Bonomi auf Grund einer in Berlin ausgestellten Bewilligung ihren Mann im Gefängnis in Karlsruhe. Zunächst sträubten sich die lokalen Behörden, die Frau mit ihrem Manne zusammenzubringen, aber sie mußten sich schließlich der Berliner Weisung beugen. Die Frau sprach mit ihrem Manne zwanzig Minuten lang in Gegenwart dreier Beamter. Der Gesichtsausdruck ihres Mannes war derart verändert, daß die Frau hätte sie ihn auf der Straße getroffen, ihn nicht mehr erkannt haben würde. Er sei misshandelt und halb zu Tode geschlagen worden, erklärte trotz Abwesenheit der drei Beamten der Verhaftete und fügte rasch bei, er werde nun wegen dieser Aussage wohl erst recht zu leiden haben.

Der Fall Bonomi ist ein neuer Beweis dafür, daß die jetzigen Beherrscher Deutschlands die Methoden gewöhnlicher Gangster anwenden. Das ist nichts Neues. Das Lehrreiche an diesem Fall ist die Tatsache, daß in Deutschland jeder Mensch verhaftet, halb oder ganz totgeschlagen oder zu schweren Justizhaftstrafen verurteilt werden kann, der sich als Journalist oder Politiker an der halb Deutschlands gegen den Nationalsozialismus und seine Führer ausgesprochen hat. Alle so „Belasteten“ müssen sich hüten, reichsdeutschen Boden zu betreten!

Neue „Phönix“-Verwaltung in Wien. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die amtliche Protokollierung der Oesterreichischen Kontrollbank für Industrie und Handel als Verwalterin der Lebensversicherungsanstalt „Phönix“. Der bisherige Vorstand der Gesellschaft wurde gleichzeitig aus dem Register gestrichen.

Tramungen durchs Telefon unterbunden. In der letzten Zeit hatte sich in den USA in gewissen Kreisen die Gewohnheit eingebürgert, Tramungen durchs Telefon vorzunehmen. Zufälligkeit und Entgegenkommen der Beamten waren schuld an diesen Raubzügen. Nun hat das Gericht von Chicago eine grundsätzliche Entscheidung gefällt, indem es eine auf diese Weise geschlossene Ehe als ungültig erklärte. Es ist jetzt offiziell den Beamten untersagt worden, Überhörungen durchs Telefon vorzunehmen.

Evangelium per Radio. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, hat der Jerusalemer Stender seine Vorbereitungen mit dem Lesen von Stellen aus dem Evangelium eröffnet. Erst las der Patriarch von Jerusalem, dann die Päpste aller in Jerusalem vertretenen christlichen Kirchen: der orthodoxen, der armenisch-gregorianischen, der anglikanischen, der katholischen usw. Auf diese Weise wurde das Evangelium griechisch, arabisch, lateinisch, armenisch, englisch, serbisch, arabisch und kopisch vorgelesen.

Der unvorsichtige Kollison. Der berühmte Flieger Kollison wäre heimlich ein Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit geworden. Mittwoch nachts erwachte er in seinem Hotelzimmer in Singapur vor Hitze. Sein Wunder: das Zimmer hand in hellen Klammern. Mit Mühe gelang es Kollison, sich zu retten, er kam nur mit geringen Schrammen und leichten Brandwunden davon. Die Ursache des Unfalls war, wie sich dann herausstellte, die von Kollison im Bett angezündete Zigarette. Er war eingeschlafen, ohne sie ausgepöcht zu haben und sie entzündete zunächst das Kollisionsnetz.

Paläolithische Funde in der Ukraine. Bei Kowperod-Sewerski in der Ukraine fanden sowjetrussische Archäologen eine Reihe von Werkzeugen aus der älteren Steinzeit, von denen zwei nahezu einen halben Meter lang sind und über acht Kilogramm wiegen. Es handelt sich um große Steinhämmer, wie sie bisher weder in der Sowjetunion noch in anderen Ländern gefunden wurden. Mit diesen Werkzeugen konnte man nicht nur die größten Kammern- und Nashornhauern zerlegen, sondern auch große Bäume fällen.

Die Wälder gegen Abmagerungskuren. Die Endopeter Widerstand hat an den Ackerbauminister Daranyi ein Protestschreiben gegen die Abmagerungspropaganda gerichtet. In diesem Schreiben machen die Wälder die Abmagerungskuren für den Niedergang des Gewerbes verantwortlich, denn viele „Schönheitspezialisten“ verbieten den Genuß von Brot und Klebweizen, ohne die Öffentlichkeit gebührend darauf hinzuweisen, daß das übermäßige Diätwerden gewöhnlich eine Folge von Sekretionsstörungen, nicht aber von Verdauungsstörungen ist. Der Ackerbauminister hat es vorgezogen, sich nicht selbst zu der Frage zu äußern, sondern die Protestnote an seinen Kollegen vom Handelsministerium weiterzugeben.

500.000 Klüfte in der ZSSR. Nach einer Meldung der „Keningradskaja Pravda“ vom 9. April wurde die Zentralverwaltung des hydro-meteorologischen Dienstes seinerzeit beauftragt, den Wasserbau des Landes zusammenzustellen. Die Arbeiten dauern bereits fünf Jahre und gehen nunmehr vor der Vollendung. Nach den Erhebungen gibt es in der ZSSR 500.000 Klüfte mit einer Gesamtlänge von fünf Millionen Kilometer und ungefähr 130.000 Seen.

Vorübergehende Erwärmung in Aussicht. Die Kaltluftmassen, welche sich seit einigen Tagen über den Nordwesten des Festlandes angelagert hatten,

Ziehung der Klassenlotterie

UNTERSCHLICH

Prog. bei der Donnerstagziehung der 5. Klasse der 34. städtischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

20.000 Kč die Lose Nr. 2888 9133 10.404 86.103.
10.000 Kč die Lose Nr. 6720 13.603 40.098 78.138.
5000 Kč die Lose Nr. 1842 7753 19.832 22.970 35.932 44.655 51.912 54.503 63.261 71.813 76.927 80.422 82.049 86.346 92.356 94.133 101.616 101.982 102.348 109.459.
2000 Kč die Lose Nr. 1946 2435 3735 8394 11.816 13.753 14.705 18.058 18.307 20.068 21.435 21.776 23.773 26.517 28.854 29.661 37.156 37.880 37.541 43.503 46.127 48.429 53.477 55.318 58.242 58.403 67.077 69.690 79.494 81.447 82.515 83.850 84.419 88.239 89.266 92.777 93.350 94.238 96.073 99.752 100.895 102.637 105.953 107.032 109.450 109.807.

sind rasch über unsere Gegenden vorgezogen. Besonders stark hat es sich in Böden abgefühlt, wo nachmittags vielfach auch in den Niederungen nur plus 2 bis 3 Grad verzeichnet wurden; auf den Bergen herrschte Frost und Schneefall. Aus Frankreich breitet sich über das abgeflachte Binnenland ein Trudhoch mit vorübergehender Weiterbesserung aus. Wahrscheinliches Wetter Freitag: In den böhmischen Ländern vom Westen her Weiterbesserung, verhäufte Temperaturdifferenzen zwischen Tag und Nacht, nachts sehr kühl. Im Karpatengebiet noch unbeständig, zunächst vorwiegend bedeckt mit Nieselschlägen und bei nördlichen Wind Abkühlung. Später vom Westen her Abnahme der Niederschläge und der Bewölkung. Wetteraussichten für Samstag, den 25. April: Im Westen des Staates erneute Weiterbesserung und wärmer; im Osten im ganzen schon, nachts kalt, tagsüber etwas wärmer.

Schule und Schüler im „Dritten Reich“

Die Zeugnisnote in Beträgen ist jetzt durch eine Charakterbeurteilung ersetzt. Ein sechsjähriges jüdisches Mädchen, in charakterlicher Beziehung durchaus normal, Schülerin einer höheren Mädchenschule, wird infolge antisemitischer Vernehmung der Klasse von allen Mitschülerinnen gemieden. Ihre Charakternote enthält den Vermerk: „Zeichnet sich ganz besonders durch Unkameradschaftlichkeit aus; Vernehmung gefährdet.“

Dasselbe Kind wird eines Morgens bei Eintritt in die Klasse durch folgenden Entschloher ihrer Mitschülerinnen begrüßt: „Edra hat die Juden nach Palästina geführt; holt auch unten Edra wieder.“ Ein im Unterricht gefangenes Lied hat den Refrain:

„Land und Brot für jedermann in der Ukraine.“

Aus dem Geschichtsunterricht: Napoleon hat im Auftrag der Juden und der Freimaurer Deutschland vernichten sollen; aber die gesunde germanische Rasse hat ihn übermunden.“

Neuerdings sind Auslandsreisen von Schülern nur mit Genehmigung des Innenministers gestattet. Vor diesem Entschlo wollten einige 17-jährige Gymnasialisten eine Veriastrife nach Frankreich machen. Ihr Lehrer riet ihnen folgendermaßen davon ab: „Ich kann Sie nicht daran hindern, aber Sie werden nicht perlegt, wenn Sie zum Erbfeind fahren.“

Ein Schüler einer höheren Schule, dessen Leistungen besonders in Mathematik und Naturwissenschaften recht gut sind, bekommt zu Weihnachten einen „Bericht“ an seine Eltern, daß er wahrscheinlich zu Eltern nicht perlegt werden könne, da seine Leistungen auf turnerischem Gebiet schlecht seien und er außerdem feige sei, was sich an der Tatsache zeigt, daß er noch immer nicht schwimmen könne!

Den Kindern der Arbeitslosen und Kinderreichen in Elsterberg im Vogtland ist vom Winterhilfswerk eine aufreizende „Weihnachtsbescherung“ zuteil geworden. Die Kinder stiegen in einem Hotelaal anstehen, dann erhielten sie ihr Weihnachtsgeheim, und zwar jedes Kind für zehn Pfennig Schokolade und einen Apfel. Nichts weiter! Seit dieser Bescherung heißt nun SWH im Munde der Hungersenden: Wir hungern weiter!

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen

Samstag

Prog. Sender U. 6.15; Gymnasial. 10.05; Deutsche Presse 11.30; Schallplatten. 12.10; Opernbesuche. 13.00; Schallplattenkonzert. 17.35; Deutsche Sendung; Mailerter; Die Hörer Postionspiel. 18.10; Internettier; Norde und Arimal; Märchen oder 18.45; Deutsche Presse. 19.15; Militärkonzert. 22.30; Zworff und seine Melod. Konz. — Sender S. 1 7.30; Leichte Musik. 14.10; Deutsche Sendung; Nordische Volklieder. 14.40; Kommt Kulturrelief. 14.50; Deutsche Presse. 18.00; Schallplattenkonzert. — Brünn. 12.35; Mitogfonari. 17.40; Deutsche Sendung; Komantisches Rundfunkspiel. — Preßburg. 20.00; Wenn ich ein König wäre. Over von Adam. — Mähr.-Odrau. 16.05; Tansmusik. 18.00; Schrammellkonzert.



Der Flieger Udet wird 40 Jahre alt.

Der berühmte deutsche Flieger Ernst Udet begeht am 26. April seinen 40. Geburtstag. Udet ist bekanntlich am 30. Juni 1934 um Saarbrücken bei den Kujeln der Kameraden „Röderentzungen“ er starb während der Reizele in Mähren aus dem Saal, in dem geschlo und genordet wurde, und lief gerade dem „Röder“ in die Hände, den er während antrieb. Das rettete ihn. Udet erstarrt und ließ den Flieger entkommen.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Atus V. Kreis — Fußball

Sportergebnisse der 1. Klasse (Meisterschaft):
Wannow gegen Kuffig-Nord 0:3, Neftersich gegen Schönrieden 2:0, Kleische gegen Illgersdorf 3:2, Rodowitz gegen Fredlich 6:0, Lürmik gegen Schönfeld 3:1.

Spielergebnisse. Verein Neftersich: Spieler Doberauer Ernst, Paß 220, Sperre bis auf weiteres. Verein Illgersdorf: Spieler Reindel, Paß Nr. 154, vier Wochen Sperre vom 25. April bis 23. Mai 1936. Verein Kleische: Spieler Höpfer, Paß Nr. 83, acht Tage Sperre vom 25. April bis 2. Mai 1936.

Da Samstag, den 25. April, in Kuffig der Kreisvielfußballtag, werden die Bezirke 8, 9 und 10 zum letztenmal aufgeföhrt, das Adressenmaterial bis dorthin express einfinden zu wollen, sonst Strafe. Abrechnungen sind Genossen Spitz mit zu übermitteln, inbegriffen die bereits eingezahlten Beiträge der Solidaritätsaktion aller Bezirke, da ein Bericht erstattet werden muß.

Die Kreispielleitung beruft für Samstag, den 25. April, abends 6 Uhr, in Kuffig, Volkshaus, ihre fällige Kreisvielfußballtag ein. Die Genossen werden ersucht, ihre Abfahrtszeit so einzurichten, daß pünktlich begonnen werden kann, da reichhaltiges Material der Erledigung zugeführt werden muß.

Die Kreisleitung.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Französischer Wirtschaftsplan

„Der französische Plan“ (Le Plan Français) ist der Titel eines im Verlag Fasquelle Editours, Paris, erschienenen Buches des gegenwärtigen Luftfahrtministers Marcel Deat. Der Grundgedanke dieses Planes ist, daß jeder Volksschicht eine möglichst hohe Kaufkraft verbürgt werden müsse, wenn die Krise dauernd überwunden werden soll. Ein großer Teil des Buches gilt dem Nachweis, daß eine solche Verteilung der Kaufkraft im jetzigen Wirtschaftssystem nicht vorhanden ist. Die positiven Vorschläge des Deat-Plans sind ziemlich allgemein gehalten und lehnen sich an den „Plan der Arbeit“ des französischen Gewerkschaftsbundes an. Deat will die Wirtschaft vor allem von der Seite des Preises amputieren; diese sollen durch staatlichen Einfluß für jede Volksschicht den Fortschritten der Produktionstechnik angepaßt werden. Im einzelnen wird ein Wirtschaftsdirektorium mit weitgehenden Vollmachten und Abteilungen für Preisregulierung, Außenhandel, Arbeitsverhältnisse, Kreditkontrolle usw. verlangt, ferner große öffentliche Arbeiten.

Verstaatlichung der Zuckerindustrie in Großbritannien?

Das Landwirtschaftsministerium hat einen neuen Entwurf über die Reorganisation der Zuckerindustrie ausgearbeitet und dem Parlament bereits vorgelegt. Nach dieser Gesetzesvorlage soll eine staatliche Zuckerkommission in Großbritannien gegründet werden, die mit der Überwachung des Zuckerrübenanbaues, der Rohzucker- und Raffinade-Herstellung sowie des Verkaufs und Verbrauchs von Zucker beauftragt ist. Der Ankauf von Zuckerrüben sowie die gesamte Erzeugung und der Absatz von Rohzucker wird einem neuen gemeinwirtschaftlichen Unternehmen übertragen. Sie arbeitet mit einem Kapital von insgesamt 6 Millionen Pfund und erhält vom Schatzamt die bisher an die einzelnen Fabriken ausbezogenen Subsidien nunmehr in Form eines Zuschusses für die Erzeugung von jährlich 580.000 Tonnen Weiszucker.

Die Umstellung der britischen Rübenzuckerwirtschaft von der freien Privatwirtschaft, bemerkt richtig die „Frankfurter Zeitung“, über eine subventionierte Privatwirtschaft auf ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen mit hartem staatlichen Einfluß zeigt die Veränderung in der Wirtschaftsauffassung der britischen Öffentlichkeit in den letzten Jahren. Ob diese Umstellung auch auf die Einstellung des Staates zu anderen nichtagrarischen Industrien Bedeutung gewinnt, bleibt abzuwarten.

Hundert Jahre tschechische Lyrik

Das tragische Schicksal K. H. Máchas

Das tschechische Volk hat gestern einen Gedanktag begangen, der es mit Stolz erfüllen kann, der aber auch einer tiefen Tragik nicht entbehrt. Am 23. April 1836 erschien in Prag das lyrische Werk eines jungen Studenten, der sich dadurch mit ebennem Griffel in die Geschichte der tschechischen Literatur einschrieb, am 5. November 1836 starb der 26jährige Dichter, den Kopf voller Entwürfe — ein unerhörter Verlust für sein Volk und dessen junge Dichtung. Ein Leben, das fast nur Tragik kannte, erlosch, ein Werk, das dem nur wenig Glück in seiner Erdenlaufbahn beschieden war. Als Sohn eines Müllergehilfen 1810 in Prag geboren, blieb er sein Leben lang ein Proletarier. Schwer erlag er sich durchs Leben und die Kosten für die Drucklegung seines Werkes mußte er schwer aufbringen. Mácha be-

Verwirrung in Spanien

(A.B.) Die Lage in Spanien spitzt sich rasch zu. Nach dem Sturz des Präsidenten Zamora, der es sich stets zur Aufgabe gesetzt hatte, auszugleichen, der aber nachher von allen Seiten angegriffen wurde, ist die Situation nun noch komplizierter geworden. Man muß berücksichtigen, daß die Linke, die ja keineswegs die Mehrheit der Stimmen erhielt und die Mehrheit der Mandate nur durch den Wahlmodus erlangte, nur über eine Majorität von 70—80 Sitzen verfügt. Azana, der Ministerpräsident, verfügt über wenig Rückhalt, da ein Teil der Volksfront ihn bereits bekämpft — das kommunistische Organ „Mundo Obrero“ forderte bereits den Rücktritt der Regierung —, während die Rechte ihn ohnedies bekämpft. Weder die Tatsache, daß die Rechte nach dem Wahlsieg rechtlos ist und daß unter ihren Führern starke Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, ist der Grund, daß die Rechte diese Situation noch nicht viel stärker ausgenutzt hat. Dasselbe Verfahren zeigt sich aber auch im Lager der Linken. In der sozialistischen Partei kämpfen drei Gruppen um die Macht, die von Vespairo geführten Rechten, das von Indalicio Prieto, einem Freunde Azanas und Gonzales Pena geleitete Zentrum, die Linke unter Largo Caballero und dem Madrider Abgeordneten und ehemaligen Moskauer Vorkämpfer Alvarez del Vaho. Der Hauptkampf in der

Partei geht zwischen der Mitte und der Linken. Dabei ist eine Spaltung nicht ausgeschlossen, in welchem Falle Prieto und sein Anhang in eine Koalition mit den Linkerepublikanern eintreten dürften.

Angeichts der gespannten Lage spricht man auch von der Möglichkeit einer Umbildung der Regierung. Bei einem Bruch Azanas mit der Volksfront, insbesondere mit den Sozialisten, würde Azana Anstoß an die Gruppe von Sanchez Roman suchen. Als kommenden Innenminister nennt man Luroga, der 1932 den Aufstand in Andalusien unterdrückte und als Gegner der Volksfront gilt.

Die anarchistischen Gewaltakte haben zur Folge, daß die Emigration andauert. In Portugal, Gibraltar und an der französischen Grenze sind die Gasthäuser mit Spaniern überfüllt, die zunächst einmal die weitere Entwicklung abwarten wollen. Die Gewalttätigkeiten gehen jedoch nicht nur von linksradikaler Seite aus, sondern haben ihr Gegenstück in Gewalttaten der Rechtsradikalen, wie die Ermordung des früheren Ministers Martinez und des sozialistischen Professors Asua sowie der Anschlag auf Caballero beweisen. Gegen die faschistischen Verbände geht die Regierung jedoch mit der gleichen Energie wie gegen die anarchistischen Tendenzen vor.

Das Wahlprogramm der französischen Sozialisten

(R. N.) Das eigene Programm, womit die Sozialistische Partei Frankreichs den Wahlkampf führt — ein eigenes Programm, insofern es über die gemeinsamen Forderungen der Volksfrontparteien hinausgeht — setzt sich aus folgenden Punkten zusammen:

In innerpolitischer Beziehung fordert es — nachdem der Punkt, der die Auflösung der faschistischen Ligen anbetrifft, bereits verwirklicht worden ist — vor allem das Frauenstimmrecht, die Kontrolle der finanziellen Beeinflussung der Presse, die Verstaatlichung der Rentenbank, der Versicherungsgesellschaften, der Kreditinstitute und der monopolisierten Industriezweige. In sozialpolitischer Hinsicht werden gefordert: Verkürzung der Arbeitszeit ohne Beeinträchtigung der Löhne, bezahlte Ferien, eine soziale Wohnbaupolitik, Verlängerung der Schulpflicht und Verbot jeglicher Kinderarbeit bis zum 15. Lebensjahr. Zur Lösung der Landwirtschaftsfrage werden gefordert: Staatsmonopol für den Verkauf von Weizen, Wein, Fleisch, Milchprodukten, Waldholz und Kunststoffe. Ferner Errichtung von landwirtschaftlichen Distributionsgenossenschaften, Revision der Rechtsprechung, Umgestaltung des Notariats der bäuerlichen Schulden, sowie Pflichtversicherung gegen Naturkatastrophen, die ein Teil der allgemeinen Sozialversicherung aller arbeitenden Schichten werden soll.

Weitere wirtschaftspolitische Programmpunkte sind: Reform des Steuersystems durch Einführung dreier Steuerkategorien: 1. einer progressiven Einkommensteuer, die je nach der Herkunft des Einkommens (Arbeit oder Kapitalrente) verschieden angelegt werden soll; 2. einer scharf progressiven Erbschaftsteuer und 3. einiger allgemeiner Steuerarten, die so veranlagt werden müssen, daß sie die Produktion und den Konsum nicht kennen. Insbesondere sollen keine indirekten Steuern auf notwendige Bedarfsgüter fallen und kinderreichen Familien sollen Erleichterungen gewährt werden.

Bei der Verstaatlichung der Banken, Versicherungsgesellschaften und monopolisierten Industriezweige (worunter namentlich der Bergbau, die großen Eisen-, Chemische- und Zuckermüllereien, das Transportwesen und die Petroleumindustrie) sollen diese (wobei die kleinen Aktionäre durch Obligationen oder Leihenrenten zu entschädigen).

In außenpolitischer Beziehung wird die Erhaltung des Friedens vorangestellt. Insbesondere werden verlangt: lokale Durchführungen aller Bestimmungen des Völkerbundpaktes, Initiative Frankreichs für die Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz, internationale Konven-

tion über ein Verbot der privaten Waffenfabrikation, auf jeden Fall sofortige Verstaatlichung der französischen Rüstungsindustrie, Führung der gesamten Außenpolitik im Geiste des Völkerbundpaktes und der Anteilbarkeit des Friedens, enge Verbindung der Weisheit des Völkerbundpaktes und der Verbesserung der dort vorgesehenen Prozedur für die friedliche Revision der Friedensverträge.

Dieses Programm der französischen Sozialisten darf für sich in Anspruch nehmen, unter allen Wahlprogrammen — mit Einschluß desjenigen der Kommunisten — das weitestgehende und am besten durchdachte zu sein.

Madrid, Ministerpräsident Azana erklärte einer Delegation der Linksparteien gegenüber, deren Angebot anzunehmen, um als der einzige Vertreter der Linken auf das Amt des Präsidenten der Republik zu kandidieren.



Nazi-Humor an Führers Geburtstag

„Am Abend des Geburtstages des Führers veranstaltete die Wachtgruppe Berlin einen Bierabend, bei dem auch zum ersten Male der „fernsteuerte Stromlinien-Infanterist“ öffentlich vorgeführt wurde. Dieser Soldat der Zukunft erntete Stürme der Heiterkeit.“ (Scherl-Bilderdienst-W)

suchte eine deutsche Schule und seine ersten Verse waren deutsch. Schon darin kommt die Melancholie, die Gedrücktheit des Beweins, die ihn bis ans frühe Ende erfüllte, zum Ausdruck. Vom Weltweh Goethes in seinem „Werther“ über Byron führt ein gerader Weg zu Mácha. Ihn freute nur, „wenn in finsterner Nacht die Erde heult zum düsteren Grabesange, dann ist mir so wohl und auch so bange.“ Dann bringen Grüfte mir selbst Rosenrost. . . Aus mir allein mir nur ein Himmel lacht, und trotzdem dir, o du furchtbare Nacht.“ Später dichtete er in tschechischer Sprache, als Fünfundzwanzigjähriger vollendete er einen Roman „Die Zigeuner“ — die Jenfur ließ die Veröffentlichung nicht zu. Am 23. April 1836 erschien dann der Gedichtband „Máj“, der ihn unsterblich machen sollte. Im Geiste der Zeit ist dieses Buch von Nüchternheit erfüllt, die düstere Naturphilosophie erinnert an den deutschen Dichter Senau. In wunderbarer, bisher in tschechischer Sprache nie gekannter Melodie, fließen die Verse dahin. Es war nun das Tieftraurige für

den Dichter, daß ihn kaum jemand verstand und ihn die Kritik, auch die seines eigenen Volkes, arg herabsetzte. Dazu kam noch ein unglückliches Liebeserlebnis, das den düsteren Geist noch trauriger stimmte. Im Sommer 1836 fand er eine magere Stelle in Leitmeritz, er rüstete sich gerade zur Heirat, um sein Kind zu legitimieren — da starb er nach kurzer schwerer Krankheit am 5. November 1836, an sich selbst und seinem dichterischen Ingenium zweifelnd.

Erst die folgende Generation hat ihn erkannt, „Máj“ erlebte bis heute hundert Ausgaben, die Dichtung wurde in mehrere Sprachen, darunter auch ins Deutsche überleitet. In den schönen Anlagen am Lauterberg, von wo man einen wunderbaren Ausblick über das hübsche Prag hat, steht sein Denkmal, es stellt den Dichter in strahlender Jugend dar, einen Blumenkranz in der Hand. Mit Goethe kann man von ihm sagen, daß die Naturwelt ihm ganz gegeben hat, was ihm das Leben nur halb — und wohl nicht einmal das — erteilt hat.

Emil Strauß

Unser Werk exportiert... nach Europa, Asien und Afrika und wird so in aller Welt für Qualitätsarbeit



Gerichtssaal

Todesurteil in Jicin

Jicin. Den letzten Fall der Frühjahrs- tagung des Jiciner Schwurgerichtes bildet die Angelegenheit des Karl Gräßl aus Benatecká Bratice, in der heute das Urteil gefällt wurde. Da die Geschworenen alle Schulfragen bejahten, wurde der 26 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Karl Gräßl, der wegen des Verbrechens des gemeinen Mordes angeklagt war, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Im Herbst v. J. fuhr Karl Gräßl gemeinsam mit Josef Bounya mit dem Rad nach Kopidlno, um aus dem Böhmischem Reich ein großes Gefäß zu stehlen. Bounya ging aufs Kartoffelfeld, um die Ernte zu holen, wurde aber dort von dem Französischen Jäger und dem 21jährigen Franz Brajman, dem Sohn des zweiten Fischweibers, ertappt und gefangen. Als Gräßl dies sah, ergriff er auf dem Blatte die Flucht. Der junge Brajman setzte Gräßl nach, doch gab dieser aus einer Entfernung von vier bis fünf Schritten einen Schuß auf Brajman ab. Obwohl Brajman getroffen war, verfolgte er Gräßl noch einige Schritte, bis er, von einer zweiten Kugel Gräßls getroffen, zu Boden sank. Gräßl entfloß hierauf. Brajman starb im Jiciner Krankenhaus an einem schweren Bauchschmerz. Die Gendarmen ermittelten nach Gräßl, aber erst im Zufall führte zu seiner Verhaftung. In Bounya in Deutschland meldete sich ein Franz Brouha um Geld zur Heimreise. Die tschechoslowakische Vertretungsbehörde schöpfte den Verdacht, daß es sich um den gefuchten Gräßl handle und ordnete die notwendigen Schritte an. Gräßl wurde an die Tschechoslowakei ausgeliefert.

Er bestritt in der Verhandlung, daß er Brajman töten wollte. Aber er ist ein ausgezeichneter Schütze und Beugen hörten, daß er Brajman mit Erschießen drohte. Außer dem Mord hat er noch drei Diebstähle auf dem Gewissen.

Den Vorsitz bei der Schwurgerichtsverhandlung führte Gerichtsrat Dr. Augustin, die Anklage vertrat Dr. Andres, den Angeklagten verteidigte Gerichtsrat Dr. Sládek.

Schwere Strafen wegen Ausschreitungen in der Wahlkampagne

Prag. In den geistigen Radmittagsstunden wurde der am Mittwoch begonnene Prozeß gegen die sieben Kommunisten zu Ende geführt, die wegen Hausfriedensbruchs vor dem Strafgericht Kaplans angeklagt waren. Wie bereits berichtet, handelt es sich um das Nachspiel zu einer verbotenen Wählerversammlung der „Nationalen Einigung“ in der Ortschaft Libus, das darin bestand, daß die zu dieser Versammlung erschienenen Kommunisten ihren nationalpolitischen Gegnern in die Radbartholäusstraße folgten und in ein Gebäude eindrangen, in welchem sich diese häuslich niedergelassen hatten, wobei es zu Zusammenstößen kam. Die Untersuchung endete damit, daß sieben Kommunisten vor Gericht gestellt wurden. In dem ungemein ausgedehnten und langwierigen Verweilverfahren kamen zahlreiche Bezeugen zur Vernehmung, unter denen die von der Anklage geführten Belastungszeugen beträchtlich überzogen. Angesichts der blutigen Schilderungen der nationalpolitischen Presse, die diesen Prozeß in ihrer Weise ausschreit, sucht man sich unwillkürlich zu Vergleichen mit anderen Prozessen solcher Art veranlaßt, bei denen rechtsradikale Mordanschläge vor Gericht standen. Zum Beispiel die Verhandlung, welche jene tragische Versammlung auf der Flawischen Insel betraf, bei der unter tschechischer Jugendgenosse Jadravnick den Tod fand. Damals bogateilweise eben diese Presse, die sich heute an Entziehung nicht genug tun kann, einen weit tragischen Fall, der übrigens mit zehn Freisprüche „manuels Beweisen“ und einer gelinden Beurteilung schloß.

Der vorliegende Prozeß endete mit sechs — durchwegs unbedingten — Verurteilungen und einem Freispruch, nämlich hinsichtlich des Angeklagten Rejenta. Die Strafen für die Verurteilten lauteten: für Stadtrat Dr. Bacek und Karl Warkhan auf je acht Monate, für Bazel Warkhan auf je sechs Monate und für Wolf Trcka, Karl Hizon und Anna Zimmerdank auf je fünf Monate schweren Arbeit. Außerdem wurde bei sämtlichen Angeklagten der Verlust des Gemeindegemeindeglieds ausgesprochen, so daß der Ermordungsklage Dr. Bacek seines Stadtratsmandates verlustig gehen würde, falls das Urteil von der obersten Instanz bejahrt werden sollte.

Die SUPER-SPORT - Fahrräder allen voran



monatlich bei 12 Monatsraten ohne Anzahlung. Gegen bar Kö 590,-. Es ist verlässlich und stabil, bietet Fahrsicherheit und garantiert Zufriedenheit. Rücktrittnabe Orig. „Torpedo“, Zugehör: Schlüssel, Luftpumpe und Glocke. — Für jedes Fahrrad garantieren wir zwei Jahre.

Bei Versand wird Fracht, Verpackung und Umsetzrate nicht berechnet. Besuchen Sie uns oder verlangen Sie unsere reichhaltige illustrierte Preisliste mit einer grossen Auswahl schöner Qualitätsräder gratis und franko.

Die grössten Warenhäuser BROUK-BABKA AKTIENGESELLSCHAFT PRAO VII, Belcrediho 622 BRÜNN - MAHR. OSTRAU - PILSEN - BUDWEIS

Prager Zeitung

Tropfbierjäger

In den sonderbaren Typen, denen man in den Gassen der Peripherie begegnet, gehören jene Wäpfe, denen im Sinne keineswegs nach einem „friedlichen Traum“ steht, sondern die sich im Gegenteil mit dem denkbar unappetitlichsten „Tropfen“ begnügen. Neben den gewohnheitsmäßigen Anhängern von „Santitas“ (genannt „Sanctus“) sind diese Tropfbierjäger die erdärmlichsten alkoholischen Entartungsstufen. Größtenteils sind es offenkundig minderwertige, professionelle Landstreicher und gewöhnlich arbeitslose Leute, deren Lebensansprüche mit einer Bettelstange, einem Nachhaken im Strohhalm und einigen aufgeschlagenen Zigarettenstummeln beschränkt sind und denen ein Schluck der widerwärtigen Trübe, die sich in den unter der Schenkelpipe aufgeschobenen Gläsern sammelt, als Gipfel irdischer Genüsse erscheint.

Der Tropfbierjäger pflegt seine Stammlafale zu haben, in denen er sich pünktlich einfindet, um das für ihn aufbewachte Tropfbier entgegenzunehmen. Man muß gesehen haben, mit welchem Besorgnis diese allerletzten unter den chronischen Alkoholikern ihr schändliches Elirier in langen Zügen schlürfen. Zuweilen geschieht es noch, daß der Tropfbierjäger nach erfolgreicher Abblöschung einiger solcher Stationen bereits hinreichende Mengen konsumiert hat, um einweilen keinen Durst mehr zu verspüren. Deshalb verdammt er aber keinesfalls eine weitere Portion. Für solche Fälle pflegt er irgend ein Gefäß mit sich zu führen, eine alte Flasche, einen verbeulten Korb oder gar eine blecherne Konservendose von Tomatensuppen oder sonstigen Fischkonserven, in denen er das Tropfbier „heim“ trägt, das heißt in sein Nachhaken in der Zigarette oder im Strohhalm, um sich vor dem Einschlagen nach den ersehnten Klauen zu verhaften. Zuweilen geht dann ein solcher Tropfbierjäger in Klammern auf, in Brand gerät von der Jagdrettelung eines solchen sinnlos verunsicherten und in der Tiefe findet man dann die Reste verchiedener betrunkenen Menschen — Schlafgänger im „Hotel Strohhalm“, wie der Jargon ausdruck lautet —, nach denen niemand fragt.

Fors Auto geworfen. Die 25jährige Erzieherin Gertrud W a n n aus Prag XII warf sich vorerstem abends in selbsterlöschender Absicht vor das Auto 12-617 des Chauffeurs Wenzel Kowalski aus Mähren und wurde von ihm überfahren. Mit einem Bruch des Rückgrates wurde sie auf die Klinik Nardel gebracht, wo sie als Morib. der Tot ein Begräbnis mit ihrem Geliebten anaah.

Zwei schwere Arbeitsunfälle. Der 25jährige Arbeiter K a n z aus Prag II fiel gestern früh in Kontrab, als er zwischen den Straßenbahnseilen arbeitete, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, Ispführer in den Arbeitszucht. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde auf die Klinik Schloffer gebracht, wo er aus seiner Ohnmacht noch nicht erwacht ist. — Gestern mittags arbeiteten mehrere Arbeiter im Hofe des Althändler Rathhauses an der Beileitung einer Transformatorstrommel, wobei der 25jährige Arbeiter Josef D i v i s aus Kerschitz stürzte und einen Bruch des linken Armes erlitt. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

Der Dieb halt sich hinterlocken. Vorerstem abends machte ein Liebesspächer einen Ausflug in die Gärten, wobei es sich trotz der schlechten Witterung auf den Boden leute und mit seinem Wäpfechen bedeckte; der Wels des Mädchens sowie ihre Tasche mit Tas. Dokumenten, silberner Puderdose und Geldtäschchen laanen daneben. Als ihnen kühl wurde und sie sich erhoben, merkten sie, die ganz verunklen gezeigten waren, daß all diese Dinge fehlten; sie fanden sich jedoch damit ab und gingen nach Hause. Da erlitten beim Mädchen, die die Tochter eines Gassenhändlers ist, am nächsten Tag ein Mann mit ihren Dokumenten, die er behauptete, am Wege, wo sie jemand weggeworfen hätte, gefunden zu haben und verlangte Rinderlohn. Er erhielt von ihr 30 Kč, die er sofort im Gassenhändler ihres Vaters verbrauchte. Ehe er aber noch weanaugen war, fiel dem Mädchen, die auch ein Paket von verdächtigem Gehalt bei ihm bemerkte, ein, daß der ehr-

liche Rinder vielleicht auch alle anderen Gegenstände „gefunden“ haben könnte; sie ließ ihn daher durch den Stellner verfolgen, der ihn am Wenzelsplatz einem Voligisten übergab. Der „Rinder“ erwiderte ihm als der bekannte 25jährige Dieb Jaroslav Goldilka aus Sokowik; sämtliche vermischten Gegenstände wurden bei ihm gefunden, doch blieb er dabei, sie nicht gefunden zu haben. Goldilka, der stets ähnliche Streiche zu vollführen pflegt, triebt auch häufige Dunde, denen er die Marke abdrückt und sie nach drei Tagen als „gefunden“ zurückbringt, wobei er Rinderlohn verlangt.

Wölff Schäfte. Vorgeestern erlitten ein gewisser V. auf dem Ruder Polizeikommissariat, um gegen einen gewissen S., der ihm mit Bauhausschiffen gedroht hatte, die Anzeige wegen gefährlicher Drohung zu erhalten. Als er nach Hause zurückgekehrt war, hörte er ein heftiges Gepolter an der Tür, ergriff die Revolver und feuerte, im Glauben, daß ihm der Bauhausschiffen schon auf den Hals sei, aufs Geratewohl zwölf Schäfte aus dem Fenster ins Dunkel ab. Hierbei wurde ein Passant leicht verletzt.

Kunst und Wissen

Ausstellung der Umělecká Beseda

Unter den dreißig Malern der Umělecká Beseda, die gegenwärtig im Repräsentationshaus ausstellen, beherrscht Josef Capek einen halben Saal. Ueber swanzig Bilder von ihm hängen da, auf den ersten Bild ein sprühendes Feuerwerk von Farben, hinter dem sich bei näherer Betrachtung eine dem Realen entrückte Welt der Erscheinungen aufbaut, um vieles stiller, kritischer, als es das bunte Farbenspiel erwarten läßt. Es sind gemalte Märchen, in denen die Gestalten sich zum Begriff ihrer Bedeutung vereinfachen und ein poetischer Gehalt sich in den Farben ausdrückt. Jäger im Wald: der Wald verwandelt sich in ein Fidschgewirr von Grün und die dahinschreitenden Jäger werden zur Erscheinung, zum Bestandteil der Vorkeltung „Wald“; das Tiefe, Grüne, Rauschende, Verbillte, Geheimnisvolle des Waldes ist darin ausgedrückt. Es scheint einfach und es ist doch gar nicht einfach, es in eine so knappe Formel zu fassen. Oder das überirdische Elirier des Sternennamens — kann man es stammend empfinden als die kleine schwärmende Gestalt vor der Hütte mit dem gelben Kompendium in den Fenstern, das einen riesigen Kaskadenturm anläßt? Die geheimnisvolle ist das laulose Sinnen, Wirbelnde, Verwirrende des Nodentfalls in dem Hilde „Schneggründer“ empfunden. Wie dastet die violette-braune Erde in dem Wäpfe „Jäger am Abend“. Wie fern der gewöhnlichen Welt der Erwachsenen ist das Kind in der „Schwarzen Gruppe“, losgelöst von ihr auch durch das Blau des Kleidens. Welche keine Hilfsbedürftigkeit spricht aus dem „Aranken Kinde“ neben der Krankenführerin, die das Betreuende, Mühs-Strenge, Ehrfurchtgebietende, Beflemdende-Nende verkörpert, wie es dem Kinde erscheinen mag. Lieberhandt scheint vieles aus einer Anschauungswelt des Kindes gesehen, so wie auf einem Bilde spielende Kinder mit ihrem Spielzeug identisch werden und beinahe dessen Gestalt annehmen. Alles ist auf eine gewisse Art märchenhaft vereinfacht und betont zugleich; der Märchenhaft liegt in der ganz und gar nicht „wirklichen“ Stimmung der Farben, im Sprühen fabelhafter Sonnen über bunten Traumlandschaften.

Neben Capek wirkt der doch gar nicht einfache Franzisek Tich, beinahe einfach, nadelhaft und klar. Seine „Waldjägerin“ ist ein recht feinfühndes Bild. Josef Sima malt seltsame, idiomatische, gleichsam verunsicherte Welten in düsteren blau-grün-schwarzen Stimmungen. V a k e i m l a d a hüllt seine Vorkritikungs- und Winterlandschaften aus der Umgebung Prags in weiche Farbdünne, in denen alles Gegenständliche sich fast verliert auflöst. Helle, weiträumige, heterofarbige, sehr deklamatorische Landschaften stellt Vojtěch Sedláček aus. Bauerfreund, Remesl, Kerhart, die erst kürzlich eigene Kunst-

lungen hatten, sind mit einigen Bildern vertreten; die Landschaft Kerhart bleibt immer dem Eindring seiner Anstellung an. Von V i m a B r b o d a stellt ein Bild „Schneefeld“, das an Paula Modersohn-Beder denken läßt. Eine Landschaft „Tausender“ von Miloslav Džar, der „Hof“ von Christian Rajernik, die „Schneefelder“ von Grigori Rusakov, die „Jägerinnen“ von Frantisek Kopeck, die Zeichnungen R t v i k a s zur „Ballade von Karlin“ und in gewisser Auswähl die frischen Banarelle von Marie Vokchova-Brjvodova wären ferner aus der Halle zu nennen.

Erna Sad, die gegenwärtig beliebteste und gefeiertste deutsche Sololaturfängerin, die bald das Pädikat einer „deutschen National“ erworben, gab gestern in der Form des üblichen Krien- und Liederabends ihr erstes Prager Konzert. Der Nachtigallen-Titel gebührt Erna Sad nur im archaischen Sinne; denn nicht nur die Technik ihrer Kunst der Staccato, Triller und des Passagenwerkes ist wirklich außerordentlich, sondern auch die Stimme selbst phänomenal in dem fast unbegrenzten Umfang bis zur drei- und viergeiridischen Oktave. Aber der Nachtigallen-Titel gebührt der Künstlerin nicht im aelanosäuberischen und musikalischen Sinne. Gerade ihre Sololaturen sind mitunter merkwürdiger Weise untonationsunrein und mit der Korrektheit der musikalischen Interpretation nimmt sie es nicht immer genau genau. Daß ihrer Stimme auch die eigentliche innere Felsheit fehlt, lehren ihre Lieberwörterchen von Sämann, Marx, Gricia und Neeger, die zwar höchste Vorkritikultur und eine ganz unachadische Kunst des Piano offenbart (darnach war auch die Wahl der Lieber getroffen worden), aber nicht als zu Herzen gehendes inneres Vorkritikergebnis wirken. Unerhörtes Können zeigte die Sängerin dagegen in der Atemökonomie. Ihren Haupterfolg hatte sie naturgemäöh mit den kolorierten Operarien und dem Frühlingstimmen-Walzer von Strauss, da diese Vorkritikstücke die Pravour und brillante Art ihres Kunstgelenkes im hellsten Lichte zeigten. An Charles Ferné hatte die Künstlerin einen ebenso technisch blühenden wie musikalisch fähigen Begleiter am Flügel.

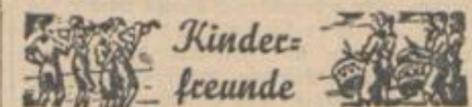
Einmaliges Gastspiel des Theaters in der Josefstadt: „Kathar der Weife“ mit Passermann. (Abonnement aufgehoben.) Dienstag, den 20. April. Gewöhnliche Preise!

„Rosa Vifa“ von Szöllings, neuinstudiert, mit Paula, Rischer, Saeidl, Dirigent: Saell. Regie: Saeidler. (W. 2.)

Morgen Aufführung „Salzburg auferlauft“ in der Kleinen Bühne, Revue in 22 Bildern von Renata Morde, Musik von Ivan Francis. In den Hauptrollen mitwirkend: Monoski, Carpentier, Weif, Baern, Parada, die Tänzerin Steinhardt, Dabel, Dörner, Coita, Stadler, Breit etc. Regie: Morde. In den Musikanten: Kieper, Süßkind, Bühnenbilder: Saeidler. Erste Wiederholung Dienstag.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag, halb 8: Puccaccio, D. 1. — Samstag halb 8: Lieber nichtigenhängend, A. 2. Sonntag halb 8: Nordprozess Kalkner, halb 8: Puccaccio, G. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Freitag, 8 Uhr: Dr. med. S i o b P r a t o r i u s. Theatergem. d. Kulturverb. u. freier Verkauf. — Samstag halb 8: Salzburg auferlauft, Krausführer. — Sonntag 10 Uhr: Ich und mein kleiner Bruder, 8: Unentschuldigter Stunde.



Ortsgruppe Prags. Ausschusslikuna Montag, den 28. April, 7 Uhr abends im Parteilheim. Wichtiges Tagesordnung, Pünktlich kommen!

Der Totengräber

Eine Zagreber Geschichte mitgeteilt von Manfred Amon

An dem Tage, an dem Petars Prant die Hochzeitseone trug, beschloß Stevo, auch zu heiraten. Stevo war der Totengräber von Zagreb. Diese Stadt ist schön, man nimmt dort nicht gern dem Leben Abschied. Aber die Totengräber hängen nicht vom Wollen dezer ab, für die sie da sind. Und so konnte Stevo Brot verdienen für zwei genügsame Menschen und Wein für sich. Stevo kam aus dem Dorfe und aus dem Dorfe wollte er sich eine Frau holen.

Als Stevo seinen Entschluß faßte, begannen die Bäume zu blühen. Zwei Mädchen gefielen Stevo. Die schwarze, kräftige Marica und die blonde Ruzica, mit dem Gesicht wie Milch und Blut. Marica war schön und Ruzica war schön, die Freunde aber rieten Stevo, die junge Witwe Anka zu heiraten. Stevo lachte. „Widder“, sagte er, „war mein Leben wie das eines Hungrigen, den man mit Froschschenseln zu sättigen versucht. Jetzt wird das anders sein. Ich will eine zur Frau, der noch die Mädchenzöpfe über die Schultern hängen. Anka trägt das Haar schon lange aufgesteckt.“ Die Bäume blühten noch, als Stevo mit Marica sprach. Aber Marica wollte nicht, Marica sagte nein. Marica wollte nicht die Frau eines Totengräbers sein. Als Stevo nach Hause kam, standen die Sterne am Himmel. Am nächsten Tage gab man ihm ein Kind zu begraben.

In der heißen Sonne des Sommers reifte der Weizen. Der Bauer sagte, es werde eine reiche Ernte sein. Da entschloß sich Stevo, die blonde Ruzica zu fragen. Ruzica mit dem Gesicht wie

Milch und Blut. Aber auch Ruzica wollte nicht. Auch Ruzica sagte nein. Auch Ruzica wollte nicht die Frau eines Totengräbers sein. Am Brunnen sprach Stevo mit Ruzica. Man kann im Brunnen auch am Tage die Sterne sehen. Der nächste Stevo betrank sich, betrank sich angeheißt der Sonne, die hoch am Himmel stand. Am nächsten Tage mußte er eine junge Frau begraben.

Der Herbst freute die Blätter der Bäume gelb und weiß über die Wege der Menschen und Tiere. Die Leute sagten, es sei ein gutes Jahr gewesen. Stevo ging zu Anka. In Anka, die das Haar schon lange aufgesteckt trug. In Anka, die in einem Kleid gins, an dessen Schmutz man sehen konnte, daß sie eine Witwe war und zwei Kinder hatte. Aber auch Anka wollte nicht. Auch Anka sagte nein. Auch Anka, die Witwe mit zwei Kindern, wollte nicht herein im Hause eines Totengräbers sein.

Anka war bekannt als Augefrau. Sie kannte die alten Pränche besser als irgend jemand. Sie wußte genau, wie die Frauen und Männer geoidet gehen in diesem und jenem Dorfe Kroatiens. Sie kannte genau die magischen Zeichen, die der Kroate an seinen Kleidern andringt. Weil jedermann Anfas Klugheit fannie, fragte Stevo sie: „Warum will kein Mädchen und keine Witwe meine Frau werden? Alle sind bereit, Bauern zu heiraten. Es muß doch Totengräber geben, ebenso wie es Frauen geben muß, die den Kindern zur Welt helfen. Tue ich denn anders als die Bauern? Sie graben in der Erde und ich grabe in der Erde!“ — „Suche, Stevo“, sagte Anka, „vielleicht wirst du eine Frau finden. Aber nicht jede, die eines Bauern Frau werden will, ist bereit, eines Totengräbers Frau zu sein. Denn



Paulette Goddard, Choristin Chaplins neuer Partnerin.

Vereinsnachrichten

Fallen, Kätung! Samstag, den 25. d., alle Heime im Parteilheim, 10 Uhr. Sonntag Trefflo- anderung nach Kozjak in die Vombüllere. Treffpunkt: Kozjak-Fallen und Jungfallen um 8 Uhr bei der Endstation der Ver Linie im Baumgarten; Ketzfallen um 9.30 Uhr bei der Endstation der Ver Linie in Foddaba. Bringt eure Freunde mit!



Leichtathletik. Das erste Frühjahrs-Meeting am Sonntag, den 26. April, um 9 Uhr vormittags. Mit Rücksicht auf das Bundesfest ist eine besondere Vorbereitung notwendig und daher moralische Pflicht jedes Athleten, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Die Meisterkämpfe werden mit der A. J. bestritten. Anmeldungen zu den einzelnen Disziplinen werden vom Turnwart im Turnsaal entgegengenommen. Es werden folgende Wettkämpfe durchgeführt: 60 Meter, 800 Meter, Disfuss, Kugel, Weisprung, Hochsprung und 4x100 Meter.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das ist das Frühjahr: wie man sich ansieht, macht man's falsch! Nieht man sich leicht an, friert's, zieht man sich warm an, ist's heiß; auf jeden Fall aber kriegt man einen Schnupfen, wenn man sich nicht durch regelmäßige Einreibungen mit dem Alpa-Brandbrennstoff abbärtet und schlüft. Alpa-Einreibungen regulieren den Blutkreislauf, härten den Körper ab und bannen die tödliche Frühlingsmüdigkeit! Alpa wird aus reinem Alkohol erzeugt! 4

Fallender Indez wird durch das Sinken der Kosten von lebenswichtigen Dingen verbeigeführt. Schuldwerk wird billiger durch Person-Konkav-Abfäge, und Person-Ölma-Gummilieber, weil es sehr geidont wird und viel länger hält. 86a

der Bauer gräbt Leben in die Erde, du aber gräbt nur Totes ein.“

Stevo wollte nicht mehr suchen, wie Anka ihm geraten hatte. Er mißtraute ihrer Klugheit. Als Marica mich abwies, begrub ich ein Kind, nachdem Ruzica mich fortgeschickt, begrub ich eine Frau. Nun da auch Anka mich nicht will, werde ich einen Mann begraben, dachte er. Und niemand wird weinen. Oder vielleicht werden Marica, Ruzica und Anka doch ein Tränlein vergießen?

Und Stevo, der Totengräber, der keine Frau finden konnte, grub wieder ein Grab. Er hob viel Erde aus, es sollte ein ordentliches, tiefes Grab werden. So tief wie das eines reichen Mannes. Dann holte Stevo einen Sarg, einen breiten, heuernen Sarg. Der Sarg soll gut liegen, will Stevo. Nachdem Stevo seine Arbeit beendet hatte, wusch er sich sorgfältig. Sehr sorgfältig tat er das und sehr genau. Stevo wollte rein sein, so rein, wie es nur die Toten sind. Zu legt rösterte er sich noch, dabei mußte er daran denken, daß den Toten der Bart weiter wächst. Das Haar lebt am längsten. Gewaschen und röstert Heidele sich Stevo in sein Feiertagsgewand und ging dann langsam zu dem neuen tiefen Grabe, in dem der Sarg lag. Er hatte ein Messer, einen Hammer und viele Nägel zu sich geidelt. Viele Nägel, denn der Sarg sollte fest verschlossen werden. Marice, Ruzica und Anka werden schon dafür sorgen, daß der Sarg gut verschlossen wird, dachte Stevo. Dieser Sarg wird nicht zurückkehren, um in der Nacht die Menschen zu quälen. Es wird kein Dampf aus ihm werden, Lauge beleite Stevo, der Totengräber, der keine Frau finden konnte. Endlich war er mit allem zu Ende und stieg in den Sarg.